

PFARRBRIEF DER
KATHOLISCHEN KIRCHENGEMEINDE
ST. ANNA RATINGEN

14. JHRG. – 02/2020

ANGERLAND AKTUELL



**Wir sind
nicht
Herren
Eures
Glaubens,
sondern
Mitarbeiter
an Eurer
Freude**

2 Kor 1,24

Pfarrer Keuser feiert Jubiläen



Trauer, Angst und Klage

Was Menschen bewegt, muss im Gottesdienst seinen Ort haben, findet der Theologe Benedikt Kranemann angesichts der Corona-Krise

Katastrophen wie das Corona-Virus begleiten die Menschheitsgeschichte. Lange wurden sie als Strafe Gottes für menschliche Sünden verstanden. Deshalb waren vor allem Bußübungen, Messfeiern, Anrufung um die Hilfe von Heiligen, Gelübde, Bittprozessionen eine probate Hilfe. Menschen sorgten sich um das eigene Seelenheil und das der anderen. Daher Gelübde wie jenes, auf das die Passionsspiele von Oberammergau zurückgehen. Deswegen die Anrufung Mariens und anderer Heiliger, für die Pestsäulen steingewordene Erinnerung sind. Darum die Durchführung von Prozessionen, die in vergangenen Jahrhunderten gegen Seuchen eingerichtet wurden und zum Teil bis heute bestehen.

Eine Pandemie ist keine Strafe Gottes

Die historischen Szenarien waren dramatisch. So wird von Prozessionen berichtet, zu denen Menschen barfuß und mit Kerzen in den Händen erschienen. Man fastete, um sich vor Gott als Büsser zu zeigen. Menschen lebten in Angst vor der Katastrophe, aber bäumten sich auch dagegen auf. Sie hofften, Gott gnädig stimmen zu können. Manche nur historisch verständliche Praktiken leben in der Gegenwart fort oder werden neu belebt. Theologisch wird man das jeweils kritisch hinterfragen müssen. Vor allem: Eine Pandemie wie die, die jetzt die Welt lahmlegt, ist keine Strafe Gottes – für was auch immer. Religiöse Praktiken wie Gottesdienste können sie nicht erklären – und sollten das auch nicht versuchen. Überlebte Frömmigkeitsformen der Geschichte sollte man dort belassen, wo sie hingehören – in der Vergangenheit.

Christliche Liturgie in der Spannung von Karfreitag und Ostermorgen

Solche Katastrophen und Pandemien wie das Erdbeben von Lissabon oder die Spanische Grippe haben in der Frömmigkeitsgeschichte ihre Spuren hinterlassen. Sie haben Weltbilder erschüttert und auch Glaubenspraxis verändert. Christliche Liturgie kann heute nicht mehr triumphalistisch daherkommen, sondern muss nüchtern aus Glauben leben. Sie steht in der Spannung von Karfreitag und Ostermorgen, von Grab und Auferstehung Jesu Christi. Unter diesem Niveau geht es nicht! Trauer, Angst, Klage müssen zum Ausdruck kommen können. Das, was Menschen bewegt, hat im Gottesdienst seinen Ort. Wo das verdrängt wird, entfernt sich Liturgie von ihrem biblischen Fundament, verleugnet sie ihre Geschichte – und verhöhnt sie letztlich Menschen. Menschen in Städten wie Bergamo müssen ihre Klage herausschreien können.

Nicht Vertröstung, sondern Trost

Aber: Liturgie lebt ebenso von Ostern, von jener Botschaft, die besagt: Der Tod, die Katastrophe schlechthin, hat nicht das letzte Wort. Das erzählt die Liturgie noch und noch. Wer mit dieser Perspektive Gottesdienst feiert, stemmt sich dagegen, für sich und andere das Leben aufzugeben. Er setzt auf das Leben. In so gestimmten Gottesdiensten drückt sich Lebensmut aus – gegen alle Verzweiflung. Sie sollen nicht Vertröstung, sondern Trost und Perspektive geben. Sie lassen Menschen in ihrer Verzweiflung nicht allein, sondern verbinden sie zur Gemeinschaft, heute auch über die sozialen Medien und über vielfältige religiöse Netzwerkiniciativen. Offensichtlich ist es gegenwärtig für viele ein Anliegen, auch religiös mit der derzeitigen Krise umzugehen, das eigene kritische Fragen nicht zu unterdrücken, aber auch die Hoffnung nicht aufzugeben. Damit stehen Menschen in einer langen Geschichte, auch wenn sie in der Gegenwart ihre Hoffnung berechtigt anders zum Ausdruck bringen.

Benedikt Kranemann in [Pfarrbriefservice.de](https://www.pfarrbriefservice.de)



Inhalt

02 Trauer, Angst und Klage

04 Was die Entstehung des Fronleichnamsfestes mit der Corona-Krise zu tun hat

05 Das entscheidende Wort

06 Pfarrer Keuser feiert Jubiläen

09 Kommunionvorbereitung in schwieriger Zeit

10 Abschiedsgruß von Kaplan Jakob Tomasz Kowalski

11 Familienmessen und Kinderkirchen in der Corona-Krise



12 Ehevorbereitung digital

14 Einblicke in die Messdienerarbeit in unserer Gemeinde St. Anna

16 Fronleichnam am Schloss Linnep



17 Kfd in Zeiten von Corona

18 Kommunion in Breitscheid

19 Neuer Pfarrer in Cerro de Pasco

21 Fairer Handel – Jetzt erst recht!

23 Abschiede am Ende eines herausfordernden Schuljahres

24 Statt Wallfahrt

25 Seite für Kids

26 Pater Chris Aarts geht einen weiteren Schritt in den Ruhestand

26 Gesprächskreis im 2. Halbjahr 2020

27 „Ein Augenblick des Friedens, der unsere Herzen erfüllt“



30 Heimat oder –?

35 Termine, Gottesdienste und Impressum



Was die Entstehung des Fronleichnamfestes mit der Corona-Krise zu tun hat

Am 11. Juni haben wir dieses Jahr das Fronleichnamfest gefeiert. Die Prozession in Lintorf konnte zwar nicht stattfinden, aber die Messe im Freien vor Schloss Linnep haben wir gefeiert. Die Spur der Entstehung des Fronleichnamfestes führt nach Lüttich und hält eine wichtige Erfahrung bereit, die mich an eigene Wahrnehmungen in der Corona-Zeit erinnert.

1193 wurde in der Nähe von Lüttich in Belgien ein Mädchen geboren. Ihre Eltern gaben ihr den Namen Juliane. Schon mit fünf Jahren verlor Juliane ihre Eltern und kam – wie das im Mittelalter dann oft üblich war – zur Betreuung und Erziehung in ein Kloster. Hier lernte sie lesen und schreiben und eignete sich ein für die damalige Zeit großes Wissen an.



Vollmond. Uwe Kunze, pixelio.de

Im Kloster hatte Juliane auch eine Vision, eine Sehnsucht, einen Traum. Diese Sehnsucht brachte sie mit einem Bild zum Ausdruck: Sie beschrieb einen hellen Mond in der Nacht, der aber einen dunklen Flecken hat. Der Mond war für sie das Kirchenjahr mit seinen Festen. Und genau hier fehlte ihr etwas, das der dunkle Fleck beschrieb: ein besonderes Fest, wo in

aller Freude das Sakrament der Eucharistie gefeiert werden könnte.

Die Sehnsucht der Juliane führte dann über einige Umwege zur Einführung des Festes Fronleichnam. Als nämlich der frühere Archidiakon von Lüttich, der Juliane kannte, Papst Urban IV. wurde, führte er 1264 das Fronleichnamfest ein. Ohne Juliane gäbe es dieses Fest wahrscheinlich nicht.

Was mich an der 1258 gestorbenen und inzwischen heiliggesprochenen Juliane beeindruckt, ist ihre Fähigkeit zu sehen, was fehlt, Dinge in den Blick zu nehmen,

die bisher nicht im Blick waren. Aus einer dunklen Stelle ein Fest anzuregen. In der Zeit des Lockdowns und der Corona-Krise habe ich bei mir auch eine Reihe „dunkler Flecken“ ausgemacht, Dinge, die mir durch die Krise stärker in den Blick kamen

Wie wichtig, ja lebenswichtig Begegnungen mit anderen Menschen sind, kam mir neu ins Bewusstsein, als solche Begegnungen nicht möglich waren. Als ich zum ersten Mal wieder im kleinen Kreis Menschen begegnen konnte, war das für mich wie ein Fest.

Wie selbstverständlich und wertvoll Kindertagesstätte und Schule sind, fiel mir neu auf, als sie geschlossen waren. Mein Respekt vor Eltern, die Kinderbetreuung und Homeoffice verbunden haben, ist groß.

Bestimmte Veranstaltungen und Termine hatten mich noch in Hektik und Sorge versetzt – und dann fielen sie alle aus. Wie relativ alles Planen und Organisieren sein kann, das ist mir neu bewusst geworden.

Der Respekt vor bestimmten Berufen, wie zum Beispiel Kassiererinnen und Kassierern ist bei mir gewachsen. Ihr Gesundheitsrisiko war die ganze Zeit über groß und für die Versorgung der Menschen ist ihr Beruf unerlässlich. Auch Regale in den Supermärkten füllen sich nicht von selbst.

Die Vorfälle in der Fleischindustrie haben mir die Augen geöffnet, unter welchen elenden Bedingungen Menschen auch heute bei uns arbeiten und wohnen müssen. Der oft niedrige Preis bei Fleisch hat Auswirkungen auf Menschen- und Tierwohl. Das steht mir beim Einkauf jetzt sehr viel deutlicher vor Augen.

Spargel esse ich sehr gerne. Wie sehr ausländische Saisonarbeiterinnen und -arbeiter dafür sorgen, dass ich ihn genießen kann, das war bisher für mich ein dunkler Fleck



Fronleichnamsprozession in Lintorf

Foto: Eberhard Nagler

Mein eigenes Verhältnis zur Digitalisierung ist nicht besonders eng. Dass Digitalisierung auch in der Pastoral allerdings nicht ein eigentlich überflüssiger Luxus ist, habe ich in dieser Zeit neu erkannt.

Diese Liste ist nur ein Auszug und möglicherweise könnte sie jede und jeder von uns aus eigener Erfahrung und Wahrnehmung ergänzen. Wenn dunkle Flecken verschwinden, öffnet das den Horizont und erweitert die Wahrnehmung.

Es wäre, glaube ich, sehr hilfreich, wenn nicht die dunklen Flecken in der Wahrnehmung wiederauftauchen, sobald die Corona-Zeit zu Ende ist. Im Rückblick könnten wir dann vielleicht sagen: Die Corona-Zeit war eine starke Beeinträchtigung und hatte

für manche Menschen schlimme Folgen. Aber sie hat uns auch die Augen geöffnet für bestimmte Zusammenhänge und den Horizont erweitert. Dunkle Flecken in der Wahrnehmung zu erkennen, könnte dazu ein erster Schritt sein.

Bei Juliane von Lüttich stand am Ende die Einführung eines neuen Festes. Vielleicht würde bei uns das Leben weiter, gerechter und festlicher.

*Mit herzlichen Grüßen auch
im Namen des gesamten Pastoralteams,
Martin Kalff, Pastoralreferent*

Das entscheidende Wort

Zwei haben Streit.
Einer von ihnen
spricht das versöhnende Wort.

Ich habe dir Unrecht getan.
Es tut mir leid.
Da sprichst du das vergebende Wort.

Kleine Wunder des Alltags.

Eine hat Kummer.
Eine andere kommt
und spricht ein tröstendes Wort.

Heilende Worte
werden zum Segen,
bringen Frieden, Trost und Vergebung

*Gisela Baltes,
www.impulstexte.de,
inPfarrbriefservice.de*



Pfarrer Keuser feiert Jubiläen

„Erklärt dieses Jahr für heilig, es gelte euch als Jubeljahr ...!“

(Lev. 2,10 ff.)



Pfr. i.R. Msgr. Friedhelm Keuser
Foto: Manfred Schrickel

Im Buch Levitikus des Alten Testaments scheint zum ersten Male der Begriff des Jubeljahres auf. Zunächst einmal verstanden als Fest der Befreiung des Volkes Israel von der Last alter Verträge. Die Freude über diese Befreiung entwickelte sich hin zu unserem heutigen Verständnis von Jubeln im Sinne von „In-froher-Stimmung sein“ und zur Bedeutung des Wortes „Jubiläum“ wie wir es kennen: als Festesfeier eines besonderen Anlasses, eines runden Jahrestages – in froher, dankbarer Stimmung.

Ein solch besonderer Anlass zum Jubilieren ist für unseren allseits geschätzten

Subsidiar Pfr. i.R. Msgr. Friedhelm Keuser, in diesem Jahr gleich in mehrfacher Weise vorhanden: am 2. Juli kann er auf gesegnete 50 Jahre im priesterlichen Dienst zurückblicken, am 16. August rundet sich die Zahl seiner Lebensjahrzehnte auf acht und schließlich ist ihm auch seit 40 Jahren die von ihm initiierte Polenhilfe für das Erzbistum Lublin sehr ans Herz gewachsen.

Wir gratulieren dem Jubilar von Herzen zu diesen drei denkwürdigen Anlässen und wollen sie auch – coronabedingt leider in etwas bescheidenerem Rahmen als ursprünglich geplant – gebührend mit ihm am Tage seines Geburtstages,

16. August, mit einer festlichen Heiligen Messe, in der Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann die Predigt halten wird, feiern.

Ein langer Weg mit und für Menschen

Der Jubilar selbst würde wohl weniger Aufhebens um alle diese Anlässe machen – für ihn ist ganz einfach die Dankbarkeit für das große Geschenk dieses langen und gesegneten Weges vorherrschend, die Begegnung mit den Menschen, die ihm in diesen langen Jahren über kürzere oder längere Zeit Wegbegleiter waren, die Freude daran, den Glauben mit ihnen zu feiern und zu teilen und selbst auch Anderen eine hilfreiche Hand reichen zu können, damit der Weg des Lebens gelingt.

In dieser Grundhaltung, die auch in seinem Weispruch „Wir sind nicht Herren über Euren Glauben, sondern wir sind Mitarbeiter Eurer Freude“ (2 Kor 1,24) zum Ausdruck kommt, ist Pfr. Keuser seinen Weg zielstrebig und beeindruckend konsequent gegangen und geht ihn noch. Ein Gespräch mit ihm ist immer bereichernd – getragen von seinem nahezu unerschöpflichen Humor, von seiner Schlagfertigkeit und der überreichen Zahl von Anekdoten, die er aus einem bewegten Leben erzählen kann, hat er doch immer ein offenes Ohr für das, was seinen jeweiligen Gesprächspartner bewegt, ein waches Interesse am Anderen.

In dieser Grundhaltung hält er gerne Kontakt zu vielen Menschen, ist gesuchter Gesprächspartner und geschätzter Ratgeber und kann von den Erfahrungen, die ihn geprägt haben, vieles mitteilen. Sein reicher Erfahrungsschatz und sein kluger, aufgeschlossener Rat sind allen, die ihm begegnen, schon oft eine große Hilfe gewesen. Er ist einfach mittendrin und überall gern gesehen und herzlich willkommen.

So freuen wir uns sehr, dass er seit 2014 bei uns in St. Anna als Subsidiar tätig ist und hier noch kräftig mithilft. Er feiert gerne Liturgie mit der Gemeinde und teilt in seinen Predigten und Gedanken den Menschen von seinem Glauben mit – im-



mer in der Grundhaltung, die Freude am Glauben nahe zu bringen, die Dinge klar und deutlich, aber mit einem Augenzwinkern und einer grundoptimistischen Überzeugung, zu benennen und den Menschen Zugänge zum christlichen Leben zu eröffnen, sie stark und froh zu machen. Man spürt immer wieder heraus, dass ihm genau dies ein großes Anliegen ist, das er selbst mit Überzeugung vermitteln kann, da er es sich auch hart erarbeiten musste.

Der priesterliche Dienst über Jahrzehnte im Leitungsamt einer immer mehr wachsenden Pfarrgemeinde, der nicht leichte Übergang in den Ruhestand und die Erkrankung, die er im letzten Jahr durchstehen musste, all dies hat ihn herausgefordert und teilweise auch auf unwegsame Wegstrecken geführt. Er hat in seiner kämpferischen Art, in robuster aber auch in sehr sensibler Weise, diese Herausforderungen angenommen und sie bewältigt. Darin ist er uns in seiner bescheidenen, unprätentiösen Weise ein Vorbild und eine große Ermutigung.

Vom „Dumeklemmer“ ...

Mit seinem Weg in die Pfarrgemeinde St. Anna kam Pfr. Keuser gewissermaßen zurück an seine Wurzeln, denn er ist ein waschechter Ratinger, ein „Dumeklemmer“. Und auch wenn man festhalten darf, dass Lintorf, Hösel und Breitscheid eben doch nicht so ganz Ratingen sind, ist sein Ruhestandsdomizil für ihn ein Stück Heimat.

Am 16. August 1940 wurde Friedhelm Keuser als Sohn eines Studienrates am hiesigen Gymnasium in Ratingen geboren. Seinen Vater verlor er früh und so musste seine Mutter die Familie allein zusammenhalten – in der Not der unmittelbaren Kriegs- und Nachkriegsjahre sicher kein leichtes Unterfangen. Sein Abitur machte Friedhelm Keuser dann in Neuss und studierte Theologie. Am 2. Juli 1970 wurde er im Kölner Dom von Erzbischof Joseph Kardinal Höffner zum Priester geweiht.

... zum „Düsseldorfer Urgestein“

Seinen ganzen aktiven priesterlichen Dienst hat er in Düsseldorf verbracht und ist so auch zu einem Art „Düsseldorfer Urgestein“ geworden, der diese Stadt und ihre Menschen von der Pike auf kennt und ins Herz geschlossen hat und den auch viele Düsseldorfer selber kennen und schätzen. So kam

er nach der Kaplanszeit in Oberbilk und einer kurzen Zeit als Studentenpfarrer 1976 als Pfarrer nach Hl. Familie, Düsseldorf-Stockum. Dort wirkte er beinahe 40 Jahre und hat diese Pfarrei gestaltet und weiter aufgebaut.

Im Laufe der Jahre und Jahrzehnte wuchs sein Wirkungskreis: zum einen durch das immer mehr sich verstärkende Anwachsen der seelsorglichen Räume – Lohausen, Golzheim, Unterrath, Lichtentbroich und zeitweise Kalkum kamen dazu -, zum anderen durch die Übernahme weiterer Aufgaben auf überge-



Messfeier in Corona-Zeiten

Foto: Wilderich von Ketteler

ordneter Ebene: Definitor und über ein Vierteljahrhundert Dechant im Dekanat Düsseldorf-Nord sowie Bezirkspräses der Schützen für den Düsseldorfer Norden.

In dieser Zeit wuchs auch auf seine Initiative hin die Hilfsaktion, die Pfr. Keuser für die polnische Erzdiözese Lublin 1980 ins Leben rief, und die vor allem die dortige Priesterausbildung und caritative Belange unterstützt. Bis zum heutigen Tag ist das „Zentrum der Hoffnung in Lublin“ aktiv und setzt Zeichen für ein Miteinander über Ländergrenzen hinweg. Bezeichnend ist, dass dem Jubilar hierbei die persönlichen Kontakte und der Austausch miteinander stets sehr wichtig waren.



Aufgrund des großen persönlichen Engagements und der intensiv gewachsenen freundschaftlichen Bindungen wurde Msgr. Keuser 1988 die Würde eines Ehrendomherrn der Erzdiözese Lublin verliehen.

Segensreicher Ruhestand in Lintorf

Nach vielen Jahrzehnten unermüdlichen Wirkens trat Pfarrer Keuser 2014 in den Ruhestand und kam als Subsidiar zu uns nach St. Anna. Hier hat er inzwischen richtig Wurzeln gefasst und ein wirkliches Zuhause gefunden – von hier aus pflegt er seine vielen Kontakte und Freundschaften und ist als beliebter Seelsorger und Ansprechpartner weiterhin aktiv.

Wir freuen uns sehr, ihn hier zu haben und sind sehr dankbar dafür! Dankbar auch, dass er seine schwere Erkrankung – die uns alle und nicht zuletzt wohl auch ihn selbst in Schrecken versetzt hat – mit seiner ihm eigenen Robustheit und der nötigen Portion Gottvertrauen gut bewältigen konnte und trotz mancher Beeinträchtigungen wieder „mitten im Geschehen drin“ ist.

Das ist gut so und das soll und darf noch lange so bleiben! So darf für Msgr. Friedhelm Keuser dieses Jahr 2020 nicht nur ein „Corona-Jahr“, sondern vor allem ein „Jubeljahr“, ein Jahr der Freude sein – mit Dankbarkeit und allen guten Segenswünschen für die Zukunft!

„Wir sind nicht Herren über Euren Glauben, sondern wir sind Mitarbeiter Eurer Freude“ – so haben wir alle an der Freude von Pfr. Msgr. Keuser über seine Jubiläen frohen Anteil und feiern sie gerne mit ihm. Herzlichen Glückwunsch!

Pastor Benedikt Zervosen

Aus den Pfarrnachrichten Nr. 10

Nun werde ich immer wieder gefragt: Was können wir Ihnen/Dir schenken? Ich möchte persönlich bitte nichts geschenkt haben.

Als 1980 in Polen das Kriegsrecht ausgerufen wurde und die polnischen Menschen bitterarm waren, fuhren viele Gemeinden aus Deutschland in die Gemeinden nach Polen und brachten Hilfe. So auch meine Gemeinde aus dem Düsseldorfer Norden, auch ich fuhr als Fahrer mit, denn der Erzbischof von Lublin sagte bei unserm ersten Transport: „So sehr wir Eure Hilfe brauchen, ohne persönliche Kontakte kann ich sie nicht ertragen.“ So war ich wenigstens 50-mal in Lublin. Wir brachten unter anderem Kinderernährung, Medikamente, Lebensmittel, Kleidung, Möbel. Im Priesterseminar hatten sie noch nicht einmal Zahnpasta oder Putzmittel. Das Priesterseminar war mit 400 Seminaristen so überfüllt, dass meine Gemeinde den Aufbau einer vierten Etage finanzierte.

Wir haben einen Caritasverband aufgebaut, ein Zentrum der Hoffnung, wo noch heute jeden Morgen 100 Menschen vor der Türe stehen und um Hilfe bitten.

Dafür möchte ich zu meinem Jubiläum um Geld bitten. Herzlichen Dank!

*Meine Bankverbindung lautet:
DE 06 3701 0050 0227 5815 08*

In unseren Kirchen St. Johannes, St. Bartholomäus und St. Christophorus wird in den nächsten Wochen ebenfalls eine Spendenbox bereitstehen.

Danke!

Pfr. i.R. Msgr. Friedhelm Keuser



Kommunionvorbereitung in schwieriger Zeit

Am 13. März feierten wir in Breitscheid mit den Kommunionkindern dort das Sakrament der Veröhnung. Während dieser Erstbeichte hörten wir von der Entscheidung, dass ab Montag die Schule ausfallen würde. Einen Tag später wurde dann auch von der Diözese bekannt gegeben, dass ab Sonntag die Gottesdienste ausfallen würden. So war die Erstkommunionvorbereitung ziemlich abrupt unterbrochen. Eine Reihe von Fragen bewegte uns: Wie sollte eine Vorbereitungszeit weitergehen, in der man sich gar nicht treffen kann? Würde überhaupt die Feier der Erstkommunion möglich sein? Vieles war von jetzt auf gleich sehr ungewiss.

Auch mich persönlich machte die Situation etwas ratlos, und ich spürte neu, wie sehr gerade die Erstkommunionvorbereitung durch feste Traditionen und lange geplante Veranstaltungen geprägt ist. Wir haben dann versucht, durch einige Mails, Briefe und Angebote auf der Homepage der Pfarrei den Kontakt zu den Kindern zu halten. Wichtig war für uns die Botschaft an die Kinder und ihre Familien: Ihr seid weiter im Blick, wir haben euch nicht vergessen. Alle waren auch eingeladen, sich abends um 19.30 Uhr zum Glockengeläut im Gebet miteinander zu verbinden.

An den Tagen, an denen eigentlich die Erstkommunionen gefeiert werden sollten, haben die Teams vor Ort in den jeweiligen Ortsteilen eine besondere Aktion durchgeführt. Im Vorfeld bekamen die Kommunionkinder eine Einladung, am Kommuniontag zeitversetzt in die Kirche zu kommen. Dort hatten die Teams vor Ort kleine Taschen mit Brot vorbereitet, die die Familien mit nach Hause nehmen konnten. Für die Katechetinnen und Katecheten hatten die Teams vor Ort Blumen besorgt. So kamen alle Familien, denen es terminlich möglich war, am Kommuniontag in die Kirche und über das gemeinsame Essen des Brotes zu Hause gab es auch das Gefühl der Verbundenheit miteinander. Über das Zeichen des Brotes in den Taschen fühlten sich die Kinder in den Kirchen willkommen und erwartet. Und gerade diese Erfahrung, erwartet und willkommen zu sein, hatte man ja während der Zeit des Lockdowns nicht



Brotaktion

Fotos: privat

häufig. Zusätzlich hatten wir für die Kinder eine kleine Videobotschaft in den jeweiligen Kirchen vorbereitet, in der die Aktion den Kindern auch noch einmal erklärt wurde. Diese Videobotschaft konnten sich die Familien zu Hause ansehen.

Die Kommunionfeiern mussten wir dann wirklich verschieben und in kleineren Gruppen nachholen. Dabei haben wir den Eltern eine Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Möglichkeiten gegeben. In Breitscheid haben wir die Erstkommunion am 21. Juni gefeiert. In Hösel und Lintorf wird es eine ganze Reihe kleinerer Feiern zwischen Sommerferien und Herbstferien geben. Eine Gruppe in Hösel hat sich entschieden, die Erstkommunion im April 2021 zu feiern.

Wie und wann wir aber auch die Erstkommunion feiern, die entscheidende Botschaft bleibt gleich: Jesus will alle Wege unseres Lebens mit uns gehen – gerade auch in Zeiten, die uns Sorge machen.

Martin Kalfß



Abschiedsgruß von Kaplan Jakub Tomasz Kowalski

**Liebe Schwestern und Brüder im Herrn,
meine Zeit bei euch geht dem Ende zu. Nach vier Jahren meines Wirkens in Ratingen trete
ich ab dem 1. September offiziell meinen Dienst in Windeck an.**

Sehr dankbar bin ich für die Zeit in St. Anna, dankbar dem Herrn, der mich hierher gesandt hat und dankbar der Gemeinde; für menschliche Nähe und Unterstützung, dankbar für Ihre Geduld mit mir.



Kaplan Kowalski im Gespräch mit einem Brautpaar

Foto: privat

In meinem Leben habe ich Gott als den Herrn der Geschichte erfahren, als den Vater, der sehr viel Geduld mit mir hat und der mir Freiheit schenkt. Ich habe auch oft erfahren, dass Er mein Leben so anders führt, als ich es mir wünsche.

Gottes Weg mit mir hat sich bewahrheitet in dem Sprichwort: „Der Mensch denkt und Gott lenkt.“

Meine Lebensplanung sah so aus: Ich möchte eine Familie mit Kindern gründen und Naturwissenschaften unterrichten. Im Sommer 1996 hörte ich jedoch auch eine Berufung zum Priestertum, die Verunsicherung hervorrief. Der Wunsch, von Gott eindeutige Klarheit zu erlangen, erfüllte sich nicht sofort. Mein Ringen gegen Gottes Plan dauerte mehrere Jahre. Erst 2002 habe ich mich entschieden, in das Missionarische Priesterseminar einzutreten. Gottes Weg führte mich nach Deutschland, ließ mich hier eine neue Sprache erlernen

und ermöglichte mir das Studium der Theologie.

Später, im Rahmen meines Missionspraktikums, begleitete er meinen Weg nach Georgien, nach Düsseldorf, in die Ukraine, in die USA und zurück nach Deutschland.

So durchkreuzte er meine Pläne und ließ mich in seiner väterlichen Liebe mehr und deutlicher erkennen, dass Seine Wege nicht meine Wege sind. Bei Jesaja heißt es: „So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken“ (Jes 55,7-8). Dennoch vollzog sich in meinem Inneren immer noch ein Kampf zwischen meinem und Gottes Willen. Jedoch konnte ich immer wieder feststellen, dass Sein Plan am Ende der bessere für mich war.

So machte ich die Erfahrung, die im Buch Deuteronomium beschrieben steht:

„Daraus sollst du die Erkenntnis gewinnen, dass der HERR, dein Gott, dich erzieht, wie ein Vater seinen Sohn erzieht. (Dtn 8,1-6)

In den vergangenen vier Jahren bemühte ich mich, die Liebe und Treue Gottes zu verkünden, die ich in meinem Leben habe erfahren dürfen. Wenn mir dies nicht immer gelungen ist, bitte ich dafür um Nachsicht.

Für alles freundliche Entgegenkommen, das mir hier begegnet ist, bedanke ich mich herzlich.

In meiner neuen Pfarrgemeinde werde ich Ihrer aller im Gebet gedenken, und ich bitte auch Sie um Ihr Gebet für mich.

*Ihr Kaplan
Jakub Tomasz Kowalski*

*Kaplan Kowalski bei seiner letzten Messe in Schloss Linnep
Foto: Wilderich von Ketteler*





Familienmessen und Kinderkirchen in der Corona-Krise

Seit Mitte März, seit mit dem Lockdown auch die Messen abgesagt werden mussten, gibt es in unserer Pfarrei St. Anna keine Familienmessen und Kinderkirchen mehr. Die einzelnen Teams dieser zwei Bereiche haben sich immer mal wieder ausgetauscht und abgewogen, ob mit Wiederaufnahme der Messfeiern auch ein „Kinderangebot“ wieder möglich wäre.

Aus unterschiedlichen Gründen haben wir uns entschieden, damit erst einmal noch zu warten. Zum Zeitpunkt, als dieser Artikel geschrieben wurde, konnten wir auch leider noch keine verlässlichen Zeiten nennen, an denen wir Familienmessen und / oder Kinderkirchen wieder aufnehmen werden – möglicherweise ist das zu dem Zeitpunkt, an dem Sie nun diesen Artikel lesen schon wieder anders!

Fest steht, dass wir erst nach den Sommerferien die dann aktuelle Situation abwarten werden und uns dann in den einzelnen Teams zu möglichen „Kinder- und Familiengottesdiensten“ treffen oder besprechen werden. Da sich sowohl die gesetzlichen Grundlagen stetig und kurzfristig ändern als auch die angespannte Situation in den Familien (von der fast alle Ehrenamtlichen, die im Bereich „Kinder- und Familienpastoral“ bei uns engagiert sind, betroffen sind) sich noch nicht erheblich verbessert hat, möchte ich an dieser Stelle noch keine Ankündigungen wagen.

Mir persönlich fehlen die Familienmessen sehr – aber mehr noch die Kinder und Familien in den Kirchen! Für viele Familien ist der Messbesuch gerade „nicht dran“, zu viel anderes liegt oben auf, muss geregelt und gemanagt werden, und auch die Sorge vor Ansteckung führt dazu, dass zurzeit sehr wenige Kinder und Familien in den Kirchen sind. Diese Beobachtung hat uns auch erst einmal abwarten lassen – wohlwissend, dass ausfallende Familienmessen weiter dazu führen, dass Kinder und Familien nicht so zahlreich die Messen besuchen werden.

Es wird so nicht bleiben – aber wir müssen natürlich in aller erster Linie verantwortungsbewusst mit der Gesundheit der Kinder in den Kinderkirchen und Familienmessen, den Möglichkeiten unserer vielen ehrenamtlich Engagierten und auch den Bedarfen, die sich gerade abzeichnen, umgehen.



Foto: Peter Weidemann in Pfarrbriefservice.de

Ich möchte an dieser Stelle allen Kindern und Familien, die vielleicht zurzeit nicht in unsere Kirchen kommen, einen ganz herzlichen Gruß sagen! Ihr fehlt uns und wir hoffen, dass es euch allen gut geht, dass ihr und eure Lieben gesund seid und bleibt und dass die Herausforderungen dieser Zeit euch nicht zu sehr belasten und nicht zu hart treffen. Wenn wir als Seelsorgerinnen und Seelsorger oder als Kirchengemeinde euch helfen können, meldet euch bitte bei Pastoralreferentin Jessica Lammerse, lammerse@kirche-angerland.de oder in den Pfarrbüros.

Wann die Kinderkirchen, Familienmessen oder andere Angebote für Kinder wieder aufgenommen werden, wird auf der Homepage www.st-anna-ratingen.de veröffentlicht. Dort findet ihr auch Anregungen für Kinder und Familien und zum Beispiel Gottesdienste für die ganze Familie für zu Hause. Eine tolle Homepage für Familien und Kinder hat auch das Erzbistum Köln zusammengestellt: www.zusammenfamilie.de, zahlreiche Bastelideen, Spiele, Rätsel und vieles mehr sind dort zu finden. Viel Spaß!

Jessica Lammerse,
Pastoralreferentin



Ehevorbereitung digital

Ein neues Angebot für Brautpaare



Foto: Wyncliffe / CC0 – gemeinfrei / Quelle: flickr.com

Mit dem Lockdown im März 2020 fing es an – neben so vielen Bereichen unseres Alltags mussten auch die Gottesdienste und Bildungsveranstaltungen abgesagt werden. Damit zusammen hingen auch viele Trauungen und die Ehevorbereitungskurse, die zu dieser Zeit Hochsaison haben. In diese Situation hinein überlegten wir von Seiten des Bildungswerkes und der Ehepastoral, wie wir nun mit dieser Situation umgehen sollen. Schnell war klar, wir wollen den Brautpaaren gerne trotzdem etwas anbieten und ihnen so vielleicht auch helfen, die Zeit bis zum nachgeholt Trautermine zu überbrücken oder auch nur bis zur endgültigen Entscheidung – Trauung verschieben oder stattfinden lassen –, eine schwierige Zeit für alle Brautpaare!

Das Ergebnis war schließlich ein digitaler Ehevorbereitungskurs über Zoom, der an vier Abenden stattfand. (Zoom

ist eine Software für Videokonferenzen, Red.) Das Bildungswerk des Erzbistums Köln hat Zoom-Lizenzen gekauft und stellt über einen eigenen Server den Datenschutz sicher, so dass wir das Medium guten Gewissens und in Übereinstimmung mit der kirchlichen Datenschutzverordnung nutzen konnten und können.

Von der „Notlösung“ ...

Die vier Zoom-Sitzungen waren jeweils auf 45 Minuten angelegt und machten nur einen Teil des Kurses aus. Den anderen Teil bildeten Paargespräche, -übungen und -impulse für zu Hause. In den Sitzungen wurden die Inhalte angestoßen und als Gruppe miteinander besprochen und für zu Hause hatten die Paare kleine „Hausaufgaben“, die die Inhalte der Sitzung vertieften oder auch die nächste Sitzung schon vorbereiteten. Diesen Teil meldeten die Paare als besonders wichtig und gewinnbringend zurück, da sie sich wirklich miteinander inhaltlich beschäftigten und aneinander oftmals auch noch Neues entdecken konnten. Die Themen, die an den vier Abenden und in der Zeit dazwischen behandelt wurden, waren dieselben wie sie auch in den Tagesseminaren der Ehevorbereitung vorkommen, den wir zum Beispiel auch jedes Jahr unseren Brautleuten in St. Anna anbieten und der glücklicherweise auch in diesem Jahr Ende Februar gerade noch stattfinden konnte.

Die Themen reichen von dem Blick zurück in die eigene Paargeschichte, über den Blick nach vorne zu den Erwartungen an die Ehe hin zu Themen wie dem Sakrament der Ehe, dem Trauversprechen und natürlich dem Traugottesdienst und den Mitgestaltungsmöglichkeiten der Brautpaare.

Im Vorfeld zu den Zoom-Sitzungen erhielten alle Paare von mir ein kleines Postpäckchen mit einer Tagebuch-Mappe, die von den Paaren ausgefüllt werden konnte. Außerdem enthielt das Päckchen einen Umschlag für jede Zoom-Sitzung, in der die Unterlagen und Hausaufgaben zu finden waren, die wir dann in der jeweiligen Sitzung benötigten, und die später auch in das Tagebuch eingheftet werden konnten.



Eine ganz wichtige Regel gab es für die Paare zu Beginn: „Hausaufgaben“ müssen nicht erledigt werden, es muss nicht alles „abgearbeitet“ werden, sondern sie sollen Spaß machen und auf keinen Fall stressen! In dieser Freiheit sollten die Paare ihre Unterlagen und Arbeitsaufträge verstehen und sich das herausnehmen aus dem Angebot, was ihnen Freude machen und ihrer persönlichen Ehevorbereitung dienen würde. Diese Freiheit nutzten die Paare, sie erzählten viel von ihren Gesprächen und Erfahrungen in der Paarzeit zu Hause und berichteten ganz offen von den Übungen, die sie ausprobiert haben, von den Aufgaben mit denen sie viel anfangen konnten, und auch womit sie nicht so viel anfangen konnten. So entstand aus der gemeinsamen Grundlage in der Gruppe eine recht individuelle Ehevorbereitung der einzelnen Paare. Es freute mich sehr, dass aber trotzdem alle intensiv bei der Sache waren, sich angeregt und persönlich in der Gruppe austauschten und sich gespannt auf alles im virtuellen Sitzungsraum einließen.

... zum festen Angebot

Schön an diesem Format war, dass der Zeitdruck eines Tagesseminars wegfiel und die Paare eine ganze Woche Zeit hatten, um die Inhalte in Ruhe „sacken“ zu lassen, intensiv miteinander zu besprechen und zu vertiefen. Dieses Gefühl brachten die Teilnehmer selbst ins Gespräch, und sie sagten, dass sie froh seien, die Ruhe und Zeit zwischen den einzelnen Themen gehabt zu haben.

Meine Befürchtungen im Vorfeld, dass möglicherweise keine Stimmung untereinander aufkommt, wenn man sich nur virtuell trifft, und vielleicht kein offener Austausch aufgrund einer zu großen Distanz zustande kommen würde, hat sich absolut nicht bestätigt. Es mag vielleicht an der Kursgruppe gelegen haben, aber ich konnte auch über dieses Medium Zoom eine gute Verbindung zu den Paaren und auch zwischen den Paaren untereinander spüren, die Stimmung war sehr gut und die Offenheit direkt gegeben. Ein Vorteil dafür ist sicherlich das Setting: die Paare sind zu Hause, können es sich gemütlich machen, und haben einen gewissen „Heimvorteil“ – die Hemmschwelle an einem Ehevorbereitungskurs teilzunehmen könnte im digitalen Bereich eventuell sogar niedriger sein.

Auf jeden Fall war dieser Start eine so gute Erfahrung, dass wir dieses Format auch weiterhin fest in die Ehevorbereitungsangebote mit einbinden wollen.

Der nächste Zoom-Kurs zur Ehevorbereitung beginnt am Dienstag, den 18. August 2020, von 19.30 Uhr bis etwa 20.15 Uhr und dann jede Woche Dienstagabend bis zum 8. September 2020.

Weitere Termine zur digitalen und analogen Ehevorbereitung findet man unter www.ehe-vorbereitung.de

Wer selbst Interesse daran hat einen digitalen Ehevorbereitungskurs als (ehrenamtliche/r) Referent/in anzubieten, hat im Herbst 2020 die Möglichkeit an einem kleinen Qualifizierungskurs teilzunehmen. An zwei Abenden werden sowohl die inhaltlichen als auch die technischen Komponenten beleuchtet, sodass die Teilnehmenden anschließend befähigt sind, selbst digitale Ehevorbereitungskurse durchzuführen.

Die Qualifizierung selbst findet auch digital statt. Nach ihrer Anmeldung erhalten alle Teilnehmenden eine E-Mail mit den erforderlichen Zugangsdaten für das Webinar. (Ein Webinar ist ein Seminar, das über das Internet durchgeführt wird, Red.)

Termine:

Dienstag, 15. September 2020 und
Dienstag, 22. September 2020,
jeweils 19.30–21.00 Uhr per Zoom

Anmeldung:

info@bildungsforum-kreis-mettmann.de

Gerne stehe ich für Rückfragen zu diesem oder anderen Ehevorbereitungsangeboten, sowie zu dem Qualifizierungsangebot für Online-Ehevorbereitungskurse zur Verfügung und freue mich über Austausch und neue Ideen zum schönen Feld der Ehevorbereitung!

*Jessica Lammerse,
Referentin für Ehepastoral
im Kreis Mettmann*



Einblicke in die Messdienerarbeit in unserer Gemeinde St. Anna

Schon seit einiger Zeit kann man die Messdienerarbeit im Angerland nicht mehr allein auf einen der drei Gemeindeteile beziehen, da die Messdienergemeinschaften seit der Fusion aus Breitscheid, Hösel und Lintorf im Jahr 2005 immer enger zusammenwachsen wollen und zusammenwachsen.

Bis heute organisieren sich die drei Messdienergemeinschaften zu einem Teil selbst, planen eigenständig ihre Messdienergruppenstunden und führen ihre neuen MessdienerInnen ein. So steht die Messdienergemeinschaft in Breitscheid unter der Leitung von Jessica Lammerse, in Hösel von Martin Kalff und in Lintorf von Michael Odenthal. Im Rahmen regelmäßiger Treffen überlegen wir jedoch stetig, wie wir immer enger zusammenrücken und zu einer großen Gemeinschaft werden können.

So umfasst die große Messdienergemeinschaft St. Anna mittlerweile knapp 180 Kinder und Jugendliche, die man regelmäßig in den Gottesdiensten am Altar sehen kann. Nicht nur hier, sondern auch bei den verschiedensten Aktionen kommen wir aus allen Teilen zusammen. So gab es im Januar dieses Jahres zum ersten Mal eine große Messdienerleiterunde, zu der alle 40 LeiterInnen eingeladen waren. Das Ziel des Treffens war es, Aktionen für alle MessdienerInnen im Jahresverlauf zu überlegen, zu terminieren und vorzuplanen. Am Ende des Treffens stand ein voller Terminkalender, der fast jeden Monat eine Aktion für alle

bereithält. Vom Schwimmbadausflug zu Beginn des Jahres über die Marienandacht im Schlosspark zu Heltorf und den Ministrantentag des Kreisdekanats Mettmann sowie einen Ausflug für das ganze Erzbistum Köln lassen sich Angebote für jeden und jede finden.

Ein weiterer wichtiger Punkt des Treffens war, das Miteinander bis in die Gottesdienste hinein zu stärken. So möchten wir weiterhin unsere Aktionen mit einer Messe beginnen oder beenden und dies nun auch damit verbinden, im Vorhinein den Messdienst in der jeweiligen Kirche zu besprechen. In diesem Rahmen wollen wir verstärkt dazu ermutigen, in all unseren vier Kirchtürmen als MessdienerIn aufzutreten.

Die Lebendigkeit der Messdienergemeinschaft wurde auch zu Beginn der Corona-Krise schnell deutlich. Aufgrund der Kontaktbeschränkungen mussten nicht nur viele gemeinsame Aktionen verschoben, sondern auch die wöchentlichen Gruppenstunden und natürlich auch die Messbesuche abgesagt werden.

Trotz oder gerade aufgrund dieser Beschränkungen innerhalb unserer Gemeinschaft, planten wir gemeinsam eine Einkaufshilfe für kranke und ältere Menschen, die nur noch ungern das Haus haben verlassen wollen. Binnen weniger Tage standen ein Ablaufplan, ein Flyer sowie zahlreiche bereit-

Service für unsere Leser:

Sie möchten den Pfarrbrief per Mail erhalten, dann senden Sie bitte eine Nachricht an: Redaktion@kirche-angerland.de Wir nehmen Sie gern in unseren Verteiler auf.

Die pdf-Fassungen aller Ausgaben können Sie auch unter: www.kirche-angerland.de und dort unter „Angerland aktuell“ ansehen und herunterladen.

Sehgeschädigte können sich pdf-Dokumente durch eine Bildschirmvorlesesoftware (sogenannte Screenreader) vorlesen lassen.

Heinz Schmitz





willige Helferinnen und Helfer aus Breitscheid, Hösel und Lintorf bereit. Außerdem formulierten wir Impulse, die in der St. Johannes-Kirche ausliegen, um während der Zeit, in der keine Messen stattfinden konnten, den KirchenbesucherInnen Worte der Hoffnung und Zuversicht mitgeben zu können. Zeitgleich haben wir einen Instagram-Kanal auf-

sam spielen, singen und essen konnte, bleibt uns allen in eindrucksvoller Erinnerung.

Genauso freuen wir uns immer wieder auf die alljährliche Messdienerfahrt im Herbst – das Highlight jedes Jahres unserer Messdienergemeinschaft. Seit mittlerweile insgesamt mehr als sieben Jahren fahren wir zu einem Selbstversorgerhaus nach Ahrhütte in die Eifel, wo wir gemeinsam kochen, Geländespiele spielen, Lagerfeuer machen und auch die Zeit nutzen, zu Impulsen zusammenzukommen und uns zu besinnen, für unsere Messdienergemeinschaft dankbar zu sein.

Neben unserem Social-Media-Kanal bei Instagram „@lintorfer_minis“ finden Sie auch auf unserer Homepage www.lintorfer-minis.de viele verschiedene Informationen, Bilder und Impulse. Wir laden Sie herzlich ein, vorbeizuschauen und freuen uns immer, mit Ihnen in Kontakt zu treten.

Michael Odenthal und Simon Müller

Termine 2020

Februar		August
*29.: Schwimmadausflug, 10 – 18 Uhr		*29.: Messdienerausflug
März		September
*14. – 15.: Übernachtungsaktion		*5.: Großer Ministrantentag des Kreises Meßmann Pfarrfest Breitscheid, 13 – 18 Uhr
April		Oktober
11. – 13.: Ostern		*10. – 17.: Messdienerfahrt nach Ahrhütte
*30. – 1.5.: Altenberger Licht mit Zelten (ab 14 J.), Abfahrt am späten Nachmittag		November
Mal		1.: Allerheiligen
*21.: Christi Himmelfahrt, Radtour nach Schloss Heltorf, 15 – 18 Uhr		*15.: Eislaufen
31.: Pfingstsonntag		*29.: Messdienerfest Lintorf
Juni		
1.: Pfingstmontag		
11.: Fronleichnam		
21.: Pfarrfest Lintorf, 11 – 16:30 Uhr		
*27. – 4.7.: Kinderfreizeit in Blankenheim		



*: mit Anmeldung

Genauere Informationen für alle aufgeführten Termine folgen.

Der Aktionsplan der Messdienergemeinschaft (vor der Corona-Krise)

gebaut, über den wir den MessdienerInnen und auch allen anderen Interessierten Einblicke in unser Messdienerleben gepaart mit einem „WochenImpuls“ geben (@lintorfer_minis).

Neben diesen neuen Projekten, die gerade im Rahmen der Corona-Zeit Einzug fanden, haben wir auch einige Anliegen, die wir seit vielen Jahren verfolgen. So konnten wir LeiterInnen im Rahmen des Neujahrsempfangs in Hösel am 12. Januar zum dritten Mal in Form einer Kuchenausgabe eine große Summe an Spenden erzielen. Bereits 2.576,15 Euro gingen somit an ausgewählte Bildungsprojekte in Kenia und Kamerun, die Chancengerechtigkeit mit Klimaschutz in Verbindung bringen.

Ein ganz besonderes Ereignis findet mit der Ministrantenwallfahrt des Erzbistums Köln nach Rom alle drei Jahre statt. So machen wir uns auch hier seit 2013 mit einer immer größer werdenden Gruppe auf den Weg, Rom zu erkunden, neue MessdienerInnen kennenzulernen und so im Miteinander unseren Glauben zu stärken und Gemeinschaft im Glauben zu feiern. Insbesondere auch die eintägige Zugfahrt mit allen MessdienerInnen aus unserem Erzbistum, bei der man sich kennenlernen, gemein-

en und freuen uns immer, mit Ihnen in Kontakt zu treten.

Ein dreifacher Dank für die Pfarrbrief-Verteilung

An dieser Stelle schließt die Pfarrbriefredaktion gerne einen Dank an die Messdienerschaft an, die bei der Verteilung des letzten Pfarrbriefs – gerade zu Beginn der Corona-Krise – ausgeholfen hat.

Ein besonderer Dank gilt auch den Pfarrsekretärinnen für die aufwändige Organisation der kontaktlosen Bereitstellung der Pfarrbriefe.

Wir danken auch herzlich unseren regelmäßigen Verteilerinnen und Verteilern, die auch diesmal trotz vielleicht mancher Sorgen und Belastungen zur Stelle waren.

Ihre Pfarrbriefredaktion



Fronleichnam am Schloss Linnepe

Ein besonderer Gottesdienst in besonderen Zeiten

Obwohl es seit vielen Jahren am Fronleichnamfest Tradition ist, eine feierliche Messe im Innenhof von Schloss Linnepe zu feiern, bot der diesjährige Gottesdienst ein ganz besonderes Erlebnis in Corona-Zeiten.

Zunächst erschien alles erst einmal so, wie wir es seit einigen Wochen notgedrungen auch von den anderen Messen in unserer Pfarrgemeinde fast schon gewohnt sind: Die Gottesdienstbesucher erschienen mit Mund-Nasen-Schutz, ließen sich von freundlichen „Ordnern“

Unser Kaplan und vier Messdiener und Messdienerinnen zogen feierlich aus dem großen hölzernen Eingangstor des Schlosses bis zum Altar. Die besondere Atmosphäre, Konzentration und Andacht waren unmittelbar zu spüren. Nur ganz wenige Flugzeuge – auch das anders als in den vorangegangenen Jahren – flogen über uns hinweg. Während des Gottesdienstes wurden einige Lieder von der Gemeinde (mehr als 80 Personen waren zusammengekommen) gesungen. Aber vor allem die Musiker Heinz Schmitz und unsere Organistin Frau Mintrop sowie das Streichquartett von ZsuZsa Debre aus Mülheim sorgten für einen besonderen musikalischen Rahmen. Am Schluss gab es noch ein kleines Konzert mit Bach-Musik; für viele der Besucher war es sicherlich das erste seit Monaten. Freundlicher Applaus zeugte davon.



Fotos:
Wilderich Graf
von Ketteler und
Bernhard Walter



am Eingang (im Torbogen vor dem Schloss) registrieren, die Bänke standen in großem Abstand voneinander verteilt im Innenhof, und etwas verhalten nahm man nach kurzem Gruß mit möglichst großen Distanzen zwischen sich darauf Platz.

Aber plötzlich war doch alles ganz anders! Der festlich geschmückte, aber nicht überladene Altar hoch oben auf dem Treppenabsatz des Schlosses bannte den Blick, der dann unwillkürlich an der altherwürdigen Schlossfassade empor in die Kronen der Bäume bis in den Himmel schweifte. Es stellte sich ein Gefühl von Freiheit ein, das unter den Zwängen der Corona-Regeln in Vergessenheit geraten schien.



Das Wesentliche aber war die Heilige Messe mit der anschließenden Anbetung des Allerheiligsten.

Dankbar und froh haben wohl viele diesen Fronleichnamsmorgen am Schloss Linnepe erlebt.

Christiane Atzpodien





Kfd in Zeiten von Corona

Ausgebremst, Alleinsein, Einsamkeit, Angst, Verunsicherung, Ideen.

Wie bleiben wir in Kontakt, geben Informationen weiter, spenden uns auch gegenseitig Zuspruch? Dank Smartphone war diese Frage schnell gelöst. Über eine WhatsApp-Gruppe, die fast die Hälfte der Mitglieder umfasste, konnte der Kontakt aufrechterhalten werden. (WhatsApp ist ein Programm, besonders für Handys, das dem schnellen Austausch von vor allem Textnachrichten und Fotos dient, Red.) Des Weiteren wurden alle Mitglieder über Einleger in unserer Zeitschrift "Frau und Mutter" informiert.



Stylisch durch die Corona-Krise Foto: privat

Sehr bald stellte sich auch die Frage nach Schutzmasken. Nähanleitungen waren schnell gefunden, ebenso drei Näherinnen: Gabi Gante, Susanne Düppenbecker und ich, die in den folgenden Wochen fleißig Masken für unsere Frauen genäht haben. Für die ersten Masken wurden alte Tischdecken aus dem Pfarrzentrum verarbeitet. Dann erhielten wir Stoffspenden von Frau Sentis und von Rock und Rolli. So konnte der erste Schwung genäht werden. Später wurde dann auch auf Trockentücher und ausgediente Oberhemden zurückgegriffen.

Nachdem die eigenen Vorräte an Nähgarn und Gummiband aufgebraucht waren, wurde es fast unmöglich, Nachschub im Handel vor Ort zu bekommen. Auch da war die WhatsApp-Gruppe hilfreich. Ein kurzer Aufruf an unsere Mitglieder und wir hatten wieder Garn und Gummiband. Wegen der Ausgangsbeschränkungen war ich in dieser Zeit viel mit dem kfd Mobil unterwegs um die Masken auszuliefern. Wir haben unsere Masken nicht verkauft, sondern gegen eine Spende abgegeben. So sind durch diese Aktion über 300 Euro zusammengekommen, die wir der Ratinger Tafel und Rock und Rolli (SkF) in Ratingen spenden werden.

Eine weitere einschneidende Maßnahme der Corona Krise war die Schließung der Kirchen und Pfarrzentren. Für viele Wochen war ein Besuch der hl. Messe und der kfd Mittwochstreffs nicht möglich. Beides sind feste Bestandteile im kfd-Leben. Das geplante Kreuzweggebet in der Kirche fiel somit Corona zum Opfer. Wir haben den Kreuzweg, jede für sich zuhause, nach einer gemeinsamen Vorlage gebetet. So waren wir im Gebet, wenn auch auf Distanz, verbunden.

Marmelade statt Müll

Eine weitere Aktion war und ist von der Corona Krise betroffen. Marmelade statt Müll. Danach handeln wir seit acht Jahren bei unserer kfd. Monika Stefen, Ute Sentis und auch ich sind Helfer bei der Ratinger Tafel und erleben, was am Ende eines Ausgabetages noch an Obst übrigbleibt und im Müllcontainer landet. Mit Erlaubnis dürfen wir dieses Obst mitnehmen und dann noch zu leckerer Marmelade verarbeiten. Mit drei weiteren Helferinnen – Monika Margret Buck, Doris Kedziora und seit diesem Jahr auch Susanne Düppenbecker – verarbeiten wir dieses Obst. Es ist uns an dieser Stelle wichtig, deutlich zu machen, dass den Tafelkunden dadurch nichts vor-enthalten wird. In unserer, von Überfluss

Nachhaltig lecker Foto: privat





geprägten Welt, ist manchmal einfach zu viel Obst da, und der Kunde erwartet natürlich immer und zu jeder Zeit einwandfreie Ware im Laden. So wird im Handel schnell aussortiert. Und diese Waren gehen an die Tafel.

Bisher wurde die Marmelade in unserem Pfarrzentrum beim Mittwochstreff und nach den hl. Messen verkauft. Von Anfang an wurde der Erlös der Ratinger Tafel gespendet. Seit im Mai die Tafel endlich wieder öffnen durfte und bis zu 250 Kunden mit Lebensmitteln versorgt werden können, fällt auch wieder Obst an, das verarbeitet werden will. Durch die Schließung der Pfarrzentren fiel für uns die Möglichkeit des Verkaufs der Marmelade weg. Aber kfd Frauen sind erfinderisch. So war schnell die Idee des Verkaufs am Gartenzaun ge-

boren. Seitdem hängt bei Familie Düppenbecker und Familie Guss eine Kiste an Gartenzaun und Gartentor aus denen nun die Marmelade an Vorbeikommende verkauft wird. Als Kasse dient ein Glas mit Schlitz im Deckel. Ein Schild mit dem Hinweis auf die Ratinger Tafel macht den „Laden“ komplett. Die beiden Verkaufsstellen werden sehr gut von den Leuten angenommen. Bei Bedarf bringen wir die Marmelade auch zu unseren Mitgliedern nach Hause.

Bei allen „guten“ Ideen, die wir in dieser Zeit entwickelt haben, ist es doch das Wichtigste und Erfreulichste, dass keine von unseren kfd Frauen an Corona erkrankt ist und auch unsere Familien gesund sind. Wir ersehnen alle die Zeit, in der wir uns wieder zur Begrüßung die Hand reichen und uns auch umarmen dürfen.

*Ursula Guss,
Teamsprecherin der kfd
St. Christophorus / St. Bartholomäus*

Kommunion in Breitscheid

Nachdem aufgrund der Corona-Krise direkt nach unserer ersten Beichte am 13.03.2020 alle kirchlichen (und sonstigen) Aktivitäten quasi auf Eis gelegt wurden, konnten wir leider auch den ursprünglichen Kommunion-Termin am 17.05.2020 nicht feiern.

Unsere Kinder waren sehr traurig und wir Eltern haben dann die Initiative ergriffen und bei der Gemeinde nachgefragt, ob nicht etwas zu machen wäre, dass wir die Kommunion vor den Sommerferien noch feiern könnten.

Zum Glück hat das funktioniert und unsere elf Kommunionkinder konnten am Sonntag, 21.06.2020 um 14 Uhr ihre erste Heilige Kommunion empfangen.

Die Messfeier war trotz Corona sehr schön gestaltet. Die Kinder durften ihre Eltern und Geschwister und jeweils vier Großeltern und/oder Paten mitbringen. Das Team-Vor-Ort hat ganze Arbeit geleistet, damit wir eine möglichst „normale“ Kommunionfeier bekommen konnten. Die Kinder saßen mit Abstand ohne Mundschutz und konnten auch durch Kaplan Kowalski (mit Mundschutz) ganz normal ihre erste Kommunion empfangen. Die Messe wurde musikalisch von Herrn Schmitz, der das Mottolied für die Kinder geschrieben hat, und Frau Krusenbaum gestaltet. Wir sind alle sehr froh und dankbar.

Melanie Stefen



Die Kommuniongruppe mit Sarah Köster, Melanie Stefen, Inga Danzinger (von links)
Foto: Thomas Stefen



Neuer Pfarrer in Cerro de Pasco

Schwieriger Start in Pandemie-Zeiten

Nach acht Jahren Tätigkeit in der Gemeinde San Juan Pampa – unserer Partnergemeinde – wurde Padre Marlom im Mai 2019, wie im Bistum üblich, versetzt. In einer tiefer gelegenen Region hat er die Pfarrei in Ulcamayo übertragen bekommen. Klein ist die Welt: In Ulcamayo hatte Pater Andreas Thorwarth, mit dem unsere Gemeinde die Partnerschaft mit Cerro de Pasco im Jahr 1974 begonnen hatte, 1968 seine Missionstätigkeit in Peru gestartet.

Am 1. Dezember 2019 ist nun Padre Felipe Garcia Mundo, ein gebürtiger Mexikaner, zum neuen Pfarrer von San Juan Pampa bestellt worden. In seiner Mail vom 30. April 2020 schreibt er:

„Liebe Brüder, ich freue mich, Sie durch dieses Medium begrüßen zu dürfen und so zu erfahren, von wem die Hilfe kommt (zur Erklärung: Unsere Spendengelder werden über Adveniat an den Bischof von Tarma geschickt, der dann die Weiterleitung übernimmt. Während der Vakanz blieb das Geld auf dem Konto des Bistums; für Padre Felipe kam somit das Geld von Adveniat).“

Ich bin Padre Felipe Garcia Mundo, der gegenwärtige Pfarrer von San Juan Pampa in Cerro de Pasco. Mit Freude habe ich das Geld, das Sie uns freundlicherweise geschickt haben, bekommen und möchte Ihnen berichten, was wir damit gemacht haben.

Als erstes haben wir einen Multimediaprojektor gekauft. Der war dringend notwendig auf allen Ebenen: Katechetik, Ehevorbereitungskurse, Meetings der Pfarrgemeinde, Treffen der Jugendlichen etc.etc. Wir hatten in dieser Hinsicht nichts in der Pfarrgemeinde (Wir hatten unter anderem das Geld für Bildungsarbeit vorgeschlagen).

Als die Covid-19-Pandemie angefangen hat, haben wir nach 15 Tagen in unserer Pfarrgemeinde mit einer Hilfsgruppe die Verteilung von Grundnahrungsmitteln für die Bedürftigsten gestartet (unter anderem Zucker, Öl, Haferflocken, Reis, Nudeln für Suppen, Thunfischdosen). Wir haben mehr als 1000 Grundnahrungspakete gefertigt und haben sie an die am meisten Betroffenen in unserer Pfarrgemeinde und an die anderen Gemeinden und Sektoren, die zu uns kamen, ver-



teilt. Noch heute helfen wir weiterhin denen, die sehr wenig haben. So konnten wir unsere armen Brüder begleiten und das Brot mit denen teilen, die von der Pandemie in unseren Dörfern und Gemeinden am meisten betroffen sind. (Zur Pfarrgemeinde San Juan Pampa gehören 30 Dörfer rund um Cerro de Pasco.) Einen Rest des Geldes habe ich für die Bildungsarbeit vorgesehen. (Aus dem Erlös des letzten Peru-Charity-Walks und aus Spenden hatten wir 5000 Euro überwiesen.)

Im Namen der ganzen Pfarrgemeinde möchte ich Ihnen unendlich danken für die Hilfe. Wir beten weiter zu Gott, unserem Herrn, für alle, die solidarisch diese wunderbare Geste von Brüderlichkeit für unsere Pfarrgemeinde ermöglichten.

Wir haben noch viele Bedürfnisse: Verbesserung der Gebäude, Mobilität etc. Aber wir wissen, dass wir Schritt für Schritt gehen müssen. Sie sind immer in unseren Gebeten! Gott belohne Sie für ihr Werk in Peru!

Padre Felipe Garcia Mundo“



Fotos: privat



Foto: privat

Als Soforthilfe haben wir im Mai 2020 aus Spenden anlässlich von Geburtstagen, Jubiläen und Goldenen Hochzeiten 2000 Euro überwiesen.

Wie geht es weiter?

Die Not in Peru und insbesondere in den Bergregionen und am Amazonas ist durch die Corona-Pandemie riesengroß. Eine geregelte medizinische Versorgung existiert nicht. Die Armen trifft es am Härtesten. Der sogenannte informelle Sektor, also die Tagelöhner, Schuhputzer, Obsthändler usw. stehen vor dem Aus.

Staatliche Hilfe kommt nicht. Wir möchten aber weiter helfen. Durch die Corona-Pandemie musste bereits unser Solidaritätessen im März 2020 ausfallen. Und wir haben uns auch entschlossen, den 18. Peru-Charity-Walk Anfang September 2020 abzusagen. Das Risiko für Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Streckenposten ist uns zu groß.

Erfreulich ist aber, dass die KITA St. Christophorus in Hösel ihren schon traditionellen Lauf in abgeänderter Form auf dem KITA-Gelände am 11. September 2020 durchführen wird.

Sowohl die Erlöse aus dem Solidaritätessen und aus dem Peru-Charity-Walk waren wesentlicher Bestandteil unserer Hilfe für unsere Partnergemeinde. Da diese in diesem Jahr wegfallen, möchten wir in Absprache mit unserem Pastor Benedikt Zervosen die Pfarrgemeinde ganz herzlich um eine hochherzige Spende bitten.

Katholische Kirchengemeinde St. Anna
Sparkasse HRV
IBAN DE99 3345 0000 1040 4847 09

DANKE

Spendenbescheinigungen werden durch
die Pfarrbüros gerne ausgestellt.

*Manfred Beck
für den Arbeitskreis Peru*

Waren Sie nicht zufrieden?

Mit einem Artikel? Einer Meinung? Einem Standpunkt?

Sagen Sie uns Ihre Meinung, denn nur mit Ihren Beiträgen – mögen sie bestätigend oder abweichend sein – können wir unsere eigenen Inhalte um vielfältige und erfrischende Diskussionen ergänzen – und Angerland aktuell besser machen!

Sie haben diese Rubrik bisher vermisst? Kein Wunder – wir haben Ihre Meinungen vermisst!

Schreiben Sie an: Angerland aktuell, Am Löken 65, 40885 Ratingen-Lintorf

Oder mailen Sie an: Redaktion@kirche-angerland.de



Fairer Handel – Jetzt erst recht!

Zur Wiedereröffnung des Lintorfer Weltladens

Seit Juni 2020 hat der Weltladen am Konrad-Adenauer-Platz 11 neben der evangelischen Kirche in Lintorf wieder zu den gewohnten Zeiten geöffnet. Aus Schutz vor Corona war er seit März geschlossen. Zeitgleich wurden Renovierungsarbeiten ausgeführt.

Im ehrenamtlichen Team des Weltladens gab es im Herbst personelle Veränderungen. Beate Stursberg verließ den Weltladen, dem sie seit der Gründung 1987 angehörte. Ihre Aufgaben übernimmt jetzt ein Team.

Mitten in den Überlegungen zur Sortimentsauswahl und Neugestaltung des Ladens kam der

„Es ist nicht damit getan, die Wunden derer zu verbinden, die unter die Räuber gefallen sind. Die Option für die Armen verpflichtet uns, auch die Strukturen der Räuberei aufzudecken und zu verändern, sie wenn möglich zu verhindern.“

Franz Kamphaus, ehemaliger Bischof von Limburg,
zum Gleichnis vom barmherzigen Samariter

PREDA von den Philippinen, deren Verkauf ermöglicht, dass Mädchen aus der Prostitution geholt werden können. Viele Gemeindemitglieder kennen diese noch aus der Schutzengelaktion von missio. Wer auf Kaffeekapseln aus fairem Handel umsteigen möchte, ohne Alu und ohne Plastik, dafür aus biologischem Anbau und kompostierbar, findet diese jetzt auch im Weltladen.

Immer mehr Verbraucherinnen und Verbrauchern ist in den letzten Jahren bewusst geworden, dass die Produktion



„Corona-Warteschlange“ vor dem Weltladenmann
Foto: Walter König

Lockdown. Gleichzeitig erhielten die Mitarbeiter die Mitteilung, dass das Pfarrhaus renoviert werden würde. Alles musste aus dem Laden geräumt werden, und dies unter Coronabedingungen mit einem strengen Hygienekonzept, dessen Umsetzung eine anhaltende Herausforderung ist.



Renoviert und einladend:
Das Innere des Weltladens
Foto: Dagmar Zimmermann

Viele haben sich nach der Wiedereröffnung des Ladens am 20. Juni bereits mit eigenen Augen überzeugt, wie hell und ansprechend der Weltladen nach der Renovierung wirkt. Die Kunden erwarten ein Sortiment altbekannter Produkte in neuem Gewand: Neu eingetroffen sind zum Beispiel wieder die beliebten Mango-Produkte der Organisation

vieler unserer Konsumgüter mit der Verletzung von Menschenrechten und dem Raubbau an unserer Umwelt einhergeht. Sie möchten mit ihrem Einkauf nicht länger zu Ausbeutung und Umweltverschmutzung beitragen. Der Faire Handel – in Deutschland vor mehr als vier Jahr-



Gut sortiert

Foto: Dagmar Zimmermann

zehnten begonnen – bietet hier eine Alternative: Er steht für gerechte und partnerschaftliche Handelsbeziehungen und dafür, dass Produzenten menschenwürdig leben können.

Auch wenn heute fair gehandelte Produkte im Supermarkt erhältlich sind, ist sein kirchlicher Bezug doch nach wie vor spürbar und entscheidend. Der Faire Handel ist aus der Initiative der evangelischen und katholischen Jugendverbände mit Unterstützung der Hilfswerke Misereor und Brot für die Welt entstanden. Damals wie heute engagieren sich tausende Ehrenamtliche in Kirchengemeinden, Verbänden und Gruppen. Die kirchlichen Hilfswerke und Jugendverbände tragen die GEPA in Wuppertal, Europas größtes Fair-Handels-Haus, und sind Mitglied von Fair Trade Deutschland. Mit Blick auf die Erfolgsgeschichte des Fairen Handels darf man auch von einer gelungenen ökumenischen Aktion sprechen.

Dies drückt sich auch im Lintorfer Weltladen aus: Seit der Gründung vor über 30 Jahren arbeiten dort Christen beider Konfessionen im Team zusammen.

Die anhaltende Corona-Krise hat die ärmeren Länder besonders hart getroffen. Für die Handelspartner im Fairen Handel heißt dies: Werkstätten bleiben geschlossen, fertige Ware kann nicht ausgeliefert werden und die Einnahmen brechen weg. Zudem sind die Preise für Grundnahrungsmittel gestiegen. Gerade jetzt benötigen die ProduzentInnen, die ohne staatliche Unterstützung sind, die Stabilität des Fairen Handels: Sie sind darauf angewiesen, dass sie ihre Produkte zu gesicherten und fairen Bedingungen verkaufen, um damit ihre Existenz sichern zu können und Lebensperspektiven zu haben.

Die Wiedereröffnung kommt aufgrund der Infektionskrankheit COVID-19 mit einigen kontaktbeschränkenden Maßnahmen wie Handdesinfektion, Mundschutz und Begrenzung auf einen Kunden im Laden daher.

Der Weltladen ist geöffnet mittwochs 16.00–18.00 Uhr, freitags 10.00–12.00 Uhr und samstags 10.00–13.00 Uhr.

Eva-Maria Reith

Redaktionsschluss

... für die nächste Ausgabe ist:

Montag, 5. Oktober 2020

Sicher liefern Sie Ihre Beiträge so pünktlich wie immer – gerne auch sehr früh –, damit der Pfarrbrief rechtzeitig verteilt werden kann! Denken Sie bitte auch an die Einträge für unsere Terminübersicht.

Kontakt: Redaktion@kirche-angerland.de



Abschiede am Ende eines herausfordernden Schuljahres



Theateraufführung der Vierklässler

Foto: Privat

Die Voraussetzungen für die Planung einer gebührenden Verabschiedung unserer Viertklässler und unserer langjährigen Kollegin Meike Grothe zum Ende dieses besonderen Schuljahres waren wie so Vieles nicht alltäglich. So mussten alle Beteiligten eine Menge Geduld, Flexibilität, Engagement und Spontaneität aufbringen.

Am Ende waren alle mit einer stimmungsvollen Verabschiedung im Rahmen einer verantwortungsvollen Normalität zufrieden und konnten sagen, dass das „etwas Andere“ auch etwas sehr Schönes hervorgebracht hat.

Auf dem Schulhof eröffneten Kaplan Kowalski und Pfarrer Hasselhoff den Gottesdienst, den sie gemeinsam mit Frau Richter vorbereitet hatten. Die Viertklässler gestalteten diesen sehr zuversichtlich stimmenden Abschlussgottesdienst natürlich aktiv mit. Es schloss sich ein gemeinsamer Bogen von der Einschulung zur Verabschiedung. Denn auch für Kaplan Kowalski war der Einschulungsgottesdienst vor vier Jahren der Einstieg in Lintorf. Inhaltlich nahm Pfarrer Hasselhoff ebenfalls das Thema des Einschulungsgottesdienstes auf. Musikalisch stimmungsvoll wurde es dann beim traditionellen Abschlusslied „Möge die Straße ...“. In diesem Jahr hatten die Kinder sich dazu passende Bewegungen ausgedacht.



Gottesdienst auf dem Schulhof

Foto: Privat

Die Viertklässler hatten in den zwei Wochen der täglichen Präsenzzeit sogar noch ein tolles Theaterstück gemeinsam mit Frau Grothe einstudiert, das bei den anwesenden Eltern, Geschwistern und Lehrkräften auf große Begeisterung stieß.

So konnten alle im kleineren Kreis gebührend Abschied nehmen und zuversichtlich gestimmt zu neuen Wegen aufbrechen.

Britta Brockmann



Statt Wallfahrt

Wie so vieles andere in unserer Kirche, hat Corona in diesem Jahr auch Wallfahrten in der gewohnten Form unmöglich gemacht. Aber deswegen auf den alljährlichen – und schon zur Tradition gewordenen – Gang nach Neviges verzichten? Das kam nicht in Frage.

In einem Zoom-Meeting des Organisations-Teams um Michael Wiesenhöfer entstand die Idee: Statt einer Wallfahrt musste es etwas anderes sein - eine „Statt Wallfahrt“ eben. Gepilgert wurde diesmal allein oder in kleinen „corona-konformen“ Gruppen. Die erste Gruppe begann ihren Weg gegen vier Uhr in der Nacht. Die weiteren Gruppen folg-

ten in weitem Abstand, untereinander in Kontakt über WhatsApp. Über fünf Stationen begleiteten diesmal Gedanken aus der Emmausgeschichte die Pilger, die Geschichte jener Jünger, die nach dem Tode Jesu auf dem Weg nach Emmaus die Erfahrung seiner fortdauernden Gegenwart in dieser Welt machen konnten (Lukas 24,13-35).

Eberhard Nagler



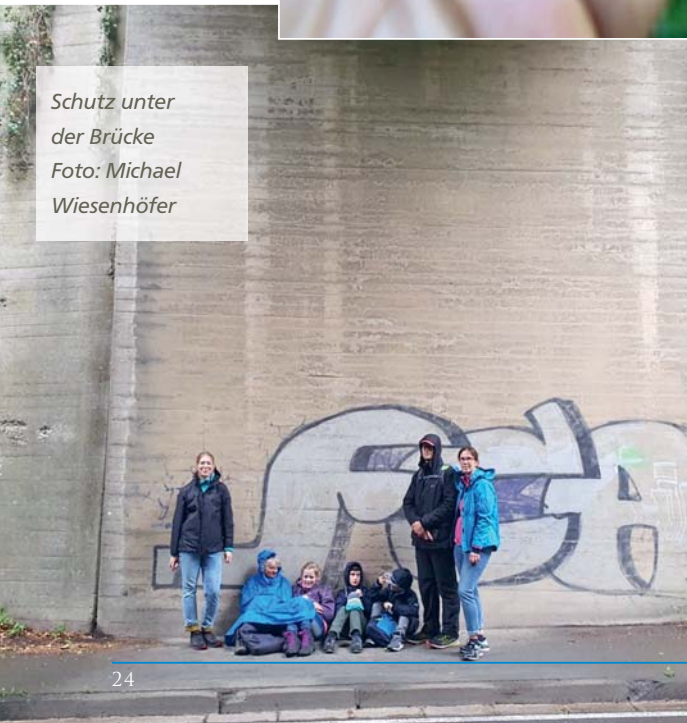
*In strömendem Regen
Foto:
Andrea Achenbach*



Steine auf dem Weg Foto: Michael Wiesenhöfer



Auf dem Weg nach Neviges Foto: Eberhard Nagler



*Schutz unter der Brücke
Foto: Michael Wiesenhöfer*



*Der menschenleere Dom
Foto: Michael Wiesenhöfer*



Die Bienen – Fleißige Sammler

Bienenhonig schmeckt lecker! Das ist aber nicht der Grund, warum wir Menschen Bienen brauchen. Ohne die fleißigen Sammler hätten wir viel weniger Obst und Gemüse zu essen.

Bienen fliegen Blüten an, um Nektar und Blütenstaub zu sammeln. Mit ihrem Rüssel saugen sie den süßen Nektar vom Grund der Blüte und sammeln ihn in ihrem Magen. Der Blütenstaub sitzt oben in der Blüte an wackelnden Stängeln. Mit ihren Haaren streifen sie ihn ab, tragen ihn zur nächsten Blüte und bestäuben sie. Nur aus bestäubten Blüten wachsen Früchte. Viele Bienen, viele Früchte!

Die Wildbiene

... ist die wilde Schwester der Honigbiene. Sie lebt lieber allein und fliegt nur ganz bestimmte Blüten an. Wo und wann sie diese Blüten findet, weiß sie ganz genau. Ihr Nest baut sie in kleine Erdlöcher oder in hohle Halme. Deshalb findet sie Insektenhotels besonders toll.

Tipp: Unter www.spatz-heft.de erfährst du, wie du ein solches Hotel für Wildbienen aus Bambusstäben basteln kannst.

Die Honigbiene

Hast du schon einmal bemerkt, dass die Honigbiene braun-schwarz gestreift ist und nicht gelb-schwarz wie Biene Maja? Weil an den feinen Haaren ihres Körpers oft gelbe Pollen kleben, sieht das Braun aber ein bisschen gelb aus. An ihren Hinterbeinen tragen Bienen kleine Höschen, in die sie den Blütenstaub stopfen. Dieser Pollen ist die Hauptspeise der Honigbienen. Damit sie ihn auf dem Flug nicht verlieren, verkleben sie ihn mit Nektar und Spucke – praktisch!

Der Imker

... kümmert sich um die Bienen und erntet den Honig. Er gibt ihnen im Bienenstock ein Zuhause, passt auf, dass sie nicht krank werden, und füttert sie im Winter.

Weil Bienen es gar nicht mögen, wenn man sie in ihrer Wohnung stört, trägt er bei seiner Arbeit einen besonderen Anzug und schützt sich so vor Stichen.

Eine Königin

... herrscht über ein Volk von Honigbienen. Nur sie kann Eier legen und für Nachwuchs sorgen. An einem Tag können das bis zu 2000 Eier sein! Die Königin ist viel größer als die anderen Bienen. Jedes Ei legt die Königin in eine Wabe aus Wachs, die Bienen zuvor bauen. Die Waben haben sechs Ecken und sind genau gleich groß. Das Wachs „schwitzen“ Bienen einfach aus. Daraus kann man später Kerzen machen.

Der Bienenstock

In einem Bienenstock leben mehrere Tausend Honigbienen. Einige Bienen putzen das Haus, andere füttern den Nachwuchs. Arbeiterbienen fliegen zu den Blüten aus. Aus dem Nektar machen Bienen Honig. So haben sie im Winter, wenn keine Blumen blühen, genug zu essen. Für einen Teelöffel Honig müssen zwölf Bienen ein Leben lang sammeln!

Wo ist der Honig?

Den Honig füllen die Bienen auch in Waben, die sie mit einem Deckel aus Wachs verschließen. Sind viele Waben zu, ist es Zeit für die Honigernte. Der Imker öffnet sie und schleudert den Honig mit einer Maschine heraus. Mit der Ernte eines Bienenvolks kann man in einem guten Sommer 50 Gläser Honig füllen!



Bienen sammeln Nektar auf einer Blüte
Foto: Michael Bogdain in Pfarrbriefservice



Neugierige Imker im Einsatz
Foto: Stephan Klauer in Pfarrbriefservice.de



Bienen auf einer Wabe
Foto: PollyDot / Pixabay.com

Aus der Zeitschrift „Spatz“ (Heft September 2019), Text: Annegret Gerleit © Don Bosco Medien 2019, in Pfarrbriefservice.de

Wer findet den Weg?

Die Entdeckerin versucht, mit ihrem Boot zum Leuchtturm zu finden. Viele Schiffe sind beim Seeweg durch die Klippen an den Felsen bereits zerschellt. Die Wracks ihrer Schiffe versperren nun auch noch die Zufahrtswege. Nur ein Weg führt dorthin. Er ist sehr schwierig.

Bist du auch ein Entdecker und findest ihn?



Christian Badel, www.kikifax.com, in Pfarrbriefservice.de



Pater Chris Aarts geht einen weiteren Schritt in den Ruhestand



*Pater Aarts bei seiner Predigt
Foto: Günter Oberdörster*

Am 28. Juni feierte Pater Chris Aarts, unser langjähriger Pfarrer in Lintorf und St. Anna, seinen 86. Geburtstag mit einer heiligen Messe in der Kirche St. Chrysanthus und Daria in Haan. Hier lebt und wirkt er jetzt schon seit 14 Jahren als Ruhestandspriester.

In dieser Messe informierte er seine Gemeinde, dass er aufgrund altersbedingter Einschränkungen künftig nicht mehr zum Messangebot in Haan und Gruiten beitragen kann. Er werde aber – und das wurde mit herzlichem Applaus bedacht

– in Haan wohnen bleiben und gerne weiter den Kontakt zu Gemeindemitgliedern und Bekannten aus seinen früheren Wirkungsstätten in Wuppertal und Lintorf pflegen.

In seiner sehr persönlich gehaltenen Predigt hob er hervor, dass der Rückblick auf sein langes Leben als Ordensmann und Priester ihn mit Dankbarkeit erfülle – auch wenn seine gesundheitliche Verfassung jetzt einen schwerwiegenden Einschnitt verlange. Besonders gedachte er seiner Eltern, die „mir das Leben und viel mehr geschenkt haben“. Richtungsweisend sei es für ihn gewesen, seinen Lebens- und Glaubensweg in der Nachfolge Christi zu gestalten und eine immer tiefere Beziehung zu Ihm wachsen zu lassen. Dieses Lebensziel zu vermitteln, sei für ihn auch die Kernaufgabe der Seelsorge, die – wie er auch mit Blick auf aktuelle Diskussionen anmerkte – nicht durch formale Fragen verdunkelt werden dürfe.

Infolge der Corona-Krise konnte die Kirche nur dünn besetzt werden, auch ein Geburtstagsumtrunk war verboten. Aber es waren zahlreiche Mitglieder der Familie von Pater Aarts aus den Niederlanden angereist, so dass er doch ein richtiges Geburtstagsfest feiern konnte.

Peter W. Meyer

Gesprächskreis im 2. Halbjahr 2020

Der Glaubensgesprächskreis setzt seine im März unterbrochene Reihe „Die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt kirchlichen Lebens“ im August fort.

Die Schließung der Kirchen in der Fasten- und Osterzeit aufgrund des Lockdowns war eine vollkommen neue, noch nie gemachte Erfahrung. Corona ist eine Anfrage an unser Selbstverständnis und unsere Vorstellung der göttlichen Schöpfung. Im Hinblick auf das Jahresthema „Eucharistie“ werden an den Abenden auch Ereignisse wie die „Messen ohne Volk“ und „Eucharistie to go“ zur Sprache kommen. Darüber hin-

aus ist die anstehende Kirchenreform ein bleibendes Thema.

Aufgrund der zu beachtenden Hygienemaßnahmen ist es für den Kreis schwierig, einen passenden Raum für die Treffen zu finden. Deswegen wird er sich vorerst in der Kirche St. Johannes, Am Löken treffen.

Die ersten beiden Treffen sind am 17. August und 21. September 2020 um 20 Uhr.

Weitere Treffen werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Eva-Maria Reith



„Ein Augenblick des Friedens, der unsere Herzen erfüllt“

Ratinger Jugendliche beim Europäischen Taizé-Jugendtreffen in Breslau

Gastfreundschaft, Versöhnung und lebendiger Glaube: Tausende junge Menschen aus über 60 Nationen haben sich im schlesischen Breslau (polnisch: Wrocław) zusammengefunden und Gemeinschaft im Glauben gefeiert. Mit zehn Jugendlichen und jungen Erwachsenen waren wir mitten unter ihnen.

Lange Menschengruppen an der Essensausgabe, volle Straßenbahnen, kalter Wind und dennoch eine durchweg entspannte und ausgelassene, zugleich besinnliche Stimmung. Über den Jahreswechsel versammelten sich anlässlich des Europäischen Taizé-Jugendtreffens im polnischen Breslau rund 14.000 Jugendliche und junge Erwachsene. Das Treffen bot nicht nur die Möglichkeit des intensiven Glaubensaustausches, sondern war auch Anlass, sich über Ländergrenzen hinweg zu verbinden.

In Kirchen, der Jahrhunderthalle und der Kathedrale fanden sich so täglich tausende Menschen zusammen und beteten gemeinsam für Versöhnung und Frieden in der Welt. In Workshops wurde unterdessen mit Politikern, Wissenschaftlern und Organisationen diskutiert, vor welchen politischen Herausforderungen Europa und die Welt stehen, wie man diese angehen und auf den Klimawandel sinnvoll aufmerksam machen kann.

Unterwegs und doch verwurzelt bleiben

Im Fokus stand hier: nicht die Diversität in unserem Denken und Handeln vereinheitlichen, sondern vielmehr die Vielfalt der Traditionen, Kulturen, Denkweisen wertschätzen! So beschrieb es Bruder Alois in seiner Ansprache am letzten Abend des Treffens.

In direkten Kontakt mit Menschen aus aller Welt kamen wir Ratinger vor allem durch unsere Gastgemeinde, in die wir für die Dauer des Treffens aufgenommen wurden. Hier fanden wir uns zu Taizé-Gebeten, Silvesterfeier und Bibelgruppen zusammen. Diese boten die Gelegenheit, uns mit jungen Menschen aus den verschiedensten Ländern zu unterhalten und zu erfahren, welche Hoffnungen und Freuden, aber auch Sorgen und Nöte ihr Leben prägen – ganz im Sinne des Leitwortes des Treffens: „Unterwegs und doch verwurzelt bleiben“.

Fremde Menschen können wir erst dann besser verstehen, wenn wir sehen, in welchen Kulturen, Traditionen, Erlebnissen sie verwurzelt sind. Und so war es ein ganz besonderes Erlebnis zu verstehen, dass wir trotz vieler Unterschiede doch auch eine gemeinsame, für uns sehr wertvolle Wurzel haben: das Vertrauen in Gott.

Offenherzige Gastfreundschaft

Neben diesem intensiven Austausch bleibt uns die zutiefst beeindruckende Gastfreundschaft in Erinnerung, die uns in den polnischen Gastfamilien zuteilwurde. Wir durften jeweils in Zweiergruppen bei einer Gastfamilie wohnen. Uns wurden leckere polnische Gerichte aufgetischt, die eigenen Schlafzimmer überlassen, meist wurde das ganze Familienleben auf unseren Besuch hin ausgerichtet: teilweise schliefen die Gastgeber sogar auf einer ausgezogenen Couch, damit wir ein richtiges Bett hatten.



Christoph Schmitz, Gastmutter, Simon Demming (v. l.) Foto: privat

Eine solche intensive Offenherzigkeit, so ehrlich gelebte Gastfreundschaft haben wir zuvor nie erlebt. Diese Gastfreundschaft erfuhren wir alle in den unterschiedlichsten Gastfamilien, aber besonders mit einer Gastfamilie bauten wir in kürzester Zeit eine tiefgehende Beziehung auf: Angefangen mit einer Einladung zu einer



wärmenden Suppe, durften wir täglich als ganze Gruppe im Wohnzimmer Platz nehmen und wurden von der Familie mit Kohlrouladen, Kuchen und Tee verwöhnt. Zum Dank für diese Gastfreundschaft packten wir die Gitarren aus und so saßen wir teils stundenlang gemeinsam im kleinen Wohnzimmer, sangen polnische, deutsche, englische Lieder und spürten, wie aus fremden Menschen Freunde – fast schon Familie – wurden.

Ist dies zwischen Polen und Deutschen selbst in der Generation von Jugendlichen noch etwas Besonderes, so war es umso beeindruckender, dass an diesem Tisch die Eltern und vor allem der Großvater unserer Gastgeschwister saßen.



Foto ganz oben:
Die Freundschafts-
ikone in der Jahr-
hunderthalle,
Foto:
Christoph Schmitz

Foto darunter:
Atmosphäre
in der Jahr-
hunderthalle,
Foto:
Simon Müller

Glaube schenkt Versöhnung

Wie wir bald von einem der Gastgeschwister erfuhren, wurde der Vater des Großvaters im 2. Weltkrieg in ein Arbeitslager nach Berlin verschleppt und seine Mutter verbat der Familie daraufhin, Deutsch zu sprechen. Der Großvater selbst musste Gräueltaten der Nazis miterleben. Aus diesen schrecklichen, prägenden Erfahrungen entwickelte sich bereits in früher Kindheit ein Hass auf alles Deutsche. Doch das Unwohlsein, deutsche Jugendliche in seinem Hause aufzunehmen, ließ er sich nie anmerken. Ganz im Gegenteil, er nahm mehr und mehr unsere Hände, drückte sie ganz fest an sich und offenbarte durch ein wiederholtes Zeigen hin zu seinem Herzen, dass sich etwas für ihn veränderte. Und doch beeindruckte uns umso mehr das Zeugnis, welches uns die

älteste Gastschwester nach unserer Abreise zusandte. Sie schrieb (Übersetzung):

„Ich bin so dankbar dafür, dass ich durch euch Taizé kennenlernen durfte, aber vor allem auch dafür, dass ihr das Herz meines Großvaters verändert habt. Ihr habt keine Vorstellung davon, wenn ein älterer Mann mit einem tiefsitzenden Groll gegen alles Deutsche nach eurer Abreise sagt: ‚Ich nahm die Deutschen in den Arm. Es ist Zeit zu vergessen. Es ist sehr, sehr hart, aber die Zeit dafür ist nun gekommen.‘ – ‚Es ist so gut, dass sie hier waren. Das gemeinsame Singen war so wunderbar – ich wünschte, ich hätte die Bedeutung ihrer Lieder verstanden.‘

Was zwischen euch und meinem Großvater passiert ist – die Versöhnung, ein Augenblick des Friedens, der unsere Herzen erfüllt hat – das ist es, was diese Tage so besonders gemacht hat.“

Diese Worte drücken auf bewegende Weise aus, was wir in Breslau an Freundschaft und Versöhnung erfahren durften. Es zeigt, dass alte Wunden noch lange nicht verheilt sind, dass aber Versöhnung möglich ist, wenn man ohne Vorbehalte aufeinander zugeht und sich vertraut.

Woher nimmt nun aber ein 80-jähriger Großvater die Kraft, uns Deutschen zu vertrauen? Woher nimmt eine Familie, die geprägt ist von den Schrecken des 2. Weltkrieges, die Kraft, ohne Vorbehalte nicht nur zwei zufällig zugewiesene Deutsche aufzunehmen, sondern auch noch die acht Freunde auf Tee und Kuchen in ihr Haus einzuladen? Wir haben gespürt, dass diese Kraft aus dem Innersten ihres Herzens, aus ihrem tiefen Gottvertrauen kam. Unsere gemeinsamen Wurzeln im Glauben, im Glauben an das Gute, an die Liebe, haben Wunden geheilt und Versöhnung geschenkt.



Simon, Franek, Malte

Foto: privat



Gruppenbild in der Jahrhunderthalle

In unserer Gesellschaft gibt es – außer in Corona-Zeiten – viele Formen des Begrüßens und des Abschieds. Ob ein Umarmen, ein Handschlag oder ein Kuss – jede Grußform hat ihre eigene Bedeutung. Christen haben jedoch noch eine besondere Art, ihren Nächsten alles Gute, das Bestmögliche, Gottes Segen auf allen Wegen zu wünschen. Als wir am Abreisetag bei unserer Gastfamilie im Wohnzimmer standen, äußerten sie den Wunsch, uns zum Abschied segnen zu dürfen. Mehrere Minuten lang gingen wir daraufhin im Kreis, zeichneten mit unseren Fingern ein Kreuz auf die Stirn unseres Gegenübers und sagten „God bless you“. Wir segneten uns gegenseitig – Polen und Deutsche, Enkel, Kinder, Großeltern. Das war ein besonderer und emotionaler Moment, über den wir die gesamte Autofahrt noch sprachen und nachdachten.

Fortsetzung im Alltag

Bis heute sind wir vom Erlebten tief ergriffen und freuen uns jeden Monat, mit vielen Jugendlichen beim gemeinsamen Taizé-Gebet in Hösel zusammenzukommen, um für Versöhnung und Frieden auf der Welt zu beten und die entgrenzende Gemeinschaft im Glauben zu feiern.

Fühlen auch Sie sich herzlich eingeladen, bei unserem nächsten ökumenischen Taizé-Gebet vorbeizuschauen – Sie erwarten meditative Taizé-Gesänge mit Gitarrenbegleitung, Gebete und im Anschluss ein gemütliches Beisammensein bei Tee und Honigkuchen. In Breslau haben wir Versöhnung erfahren, „einen Au-

genblick des Friedens, der unsere Herzen erfüllt hat“. In einer Zeit, in der uns der europäische Friede so selbstverständlich wie nie zuvor erscheint. In einer Zeit, in der jedoch zugleich Fremdenhass, Ausgrenzung, Rassismus und Populismus Teil unseres Alltags sind und sich wieder zunehmender Beliebtheit erfreuen.

Für den erlebten Moment des Friedens und der Versöhnung in Breslau sind wir sehr dankbar, aber wir verstehen es auch als Aufforderung, etwas dafür zu tun, dass rechtsnationalistisches Gedankengut nicht wieder unsere Debatten bestimmt. Lassen Sie uns klare Kante zeigen gegen populistische Parteien und faschistische Gesinnungen und begegnen wir solchen Strömungen laut mit Weltoffenheit und Gastfreundschaft.

Simon Müller



Gruppenbild
am Abschiedstag
Fotos: privat

Taizé

Der französische Ort Taizé ist durch die ökumenische Gemeinschaft von Taizé bekannt geworden, die 1942 von Frère Roger gegründet wurde. Heute ist Taizé ein Symbol für den internationalen konfessionsübergreifenden Glaubensaustausch Jugendlicher und junger Erwachsener. Der Bruderschaft gehören über 120 Männer aus etwa 25 Ländern an, die aus der evangelischen und katholischen Kirche stammen. Etwa ein Drittel von ihnen lebt in kleinen Fraternitäten in Asien, Afrika und Südamerika. Ihr Leben teilen sie mit Straßenkindern, Gefangenen, Sterbenden, Einsamen und Geflüchteten. Unterstützt werden sie in Taizé seit über 50 Jahren von den Schwestern von Saint-André. Seitdem ist Taizé auch zu einem Treffpunkt für Jugendliche aus aller Welt geworden.

Seit im August 1974 Zehntausende zu einem „Konzil der Jugend“ zusammenkamen, veranstalten die Taizé-Brüder regelmäßig Jungendtreffen in allen Teilen der Welt. Jährlich findet zudem über Silvester in einer europäischen Großstadt ein Taizé-Treffen statt. Nach zuletzt Prag, Riga, Madrid und Breslau geht es Ende dieses Jahres nach Turin.



Heimat oder –?

Ein autobiografischer Impuls

Wie jeden ersten Montag im Monat trifft sich eine muntere Frauenrunde beim Italiener. Nach der herzlichen Begrüßung geht das Geschnatter los. Der Gesprächsstoff geht nie aus. Schließlich war vier Wochen (fast) schweigende „Stoffsammlung“. Nur beim Essen ist es ein wenig stiller.

Doch dann geht es los: die Schulen und Lehrer der Kinder, die schlechten Bürgersteige, die neuen Frisuren, und, und und! Trotz der Mängel ist Lintorf für alle ein liebgewonnener Heimatort. Lange höre ich schweigend zu (ist nicht einfach!). „Bist du anderer Meinung?“ „Nein, das nicht – aber ...!“ „Was, aber?“ „Ich habe drei Heimaten!“ (Ist das die Mehrzahl von Heimat?) Viele stellen Fragen! – Also los!

Meine erste Heimat

Die erste Heimat ist meine Geburts- und Vaterstadt Köln, obwohl ich – außer der Studienzeit – nur fünf Jahre dort lebte. Heute noch bummele ich gerne vom Dom (Hauptbahnhof) über die Hohe Straße und die Schildergasse, an den Geschäften vorbei, mit einem Besuch des „Schwebenden Barlach-Engels“. Ich horche auf „Kölische Tön“, aber sie werden immer seltener. Leben möchte ich in Köln nicht, wie auch in keiner anderen Großstadt.

Meine zweite Heimat

Wegen der Fliegerangriffe im 2. Weltkrieg – unser „Tante-Emma-Laden“ lag nahe beim Bahnhof Köln-Mülheim – brachten meine Eltern mich zur Oma und Tante nach Jünkerath in die Eifel, meine zweite Heimat. Zehn Jahre unbeschwerter Kindheit: Meine Volksschule lag meinem Großelternhaus gegenüber. Beim Klingeln rannte ich los. Einige Lehrer hatten bei uns ein „möbliertes Zimmer“.

Im Sommer spielten wir bis zum Dunkelwerden auf dem Schulhof Völkerball. Im Winter zogen wir den Schlitten den Berg hinauf nach Schüller und sausten durch

den Wald über die (heutige Hauptverkehrs-) Straße bis auf den Schulhof. Zwar landete einmal eine V1 im Nebenhaus, die für England bestimmt war, aber sonst gab es keinen Krieg für uns.

Aufbaugymnasium mit Internat in Wittlich, dem „Tor zwischen Mosel und Eifel“, beendeten die Kindheit. Heimat wurde es nicht. Ebenso wenig das Örtchen Herongen an der holländischen Grenze bei Venlo, wo ich meine erste Lehrerstelle bekam.

Meine dritte Heimat

Und dann begann mein eigentliches Leben: Ich kam nach Lintorf, meiner dritten Heimat, der Liebe wegen. Lehrer Schäfer ging nach Homberg, und ich kam an seiner Stelle zur Johann-Peter-Melchior-Schule, für ganze 32 Jahre (ich gehörte schon zum Inventar!).

Ich lernte meinen Mann in der Kneipe meines Onkels in Homberg kennen. Im April 1961 heirateten wir in Lintorf, vormittags im Rathaus, nachmittags mit Dechant Veiders im Klösterchen (ein Kloster der „Armen Dienstmägde Jesu Christi“, das bis 1960 am Ritterskamp stand, Red.).

Hier bauten wir unser Haus. Hier wurden unsere drei Kinder groß. Wir hatten reichlich Arbeit, als Bauleiter und als Lehrerin, als KiTa-Leiterin und als Landschaftsgärtner.

Lintorf ist unsere wahre, längste und letzte Heimat geworden. Hier erlebten wir Gemeinschaft: Gemeinde, Kolpingsfamilie, Kegelclub, Kollegen, Nachbarn, Frühstückskreis, Theater und Reisen. Wir haben viele Freunde hier.

Mein Mann starb im April 2015 in unserem Haus. Ich hoffe, dass es auch mir gelingt, hier von meiner letzten irdischen Heimat in die ewige Heimat zu gehen.

Meine Tischnachbarinnen waren still und nachdenklich geworden. Zur Stärkung bestellten wir noch einen Kaffee und – einen großen Eierlikör!

Helmi Ziesler

PS: Aus dem Heimatbericht wurde ungewollt mein Lebenslauf in Kurzform



Termine



Die Veranstaltungen in unserer Gemeinde werden durch die weitere Entwicklung der Coronapandemie bestimmt. Daher hier nur einige Hinweise auf aktuelle Planungen.

Erstkommunionfeier in Hösel:

22.08 um 14.00 Uhr in St. Bartholomäus.

Erstkommunionfeier in kleinen Gruppen in Lintorf

in der Kirche St. Johannes zu folgenden Terminen: Um 14.00 Uhr am 23.08., 29.08., 30.08., 05.09., 12.09., 13.09., 20.09., 26.09.

Glaubensgesprächskreis mit Eva Maria Reith über die „Eucharistie als Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Lebens“: Am 17.08. und 21.09. um 20 Uhr in der Kirche St. Johannes. Weitere Termine folgen.

Glaubenskurs „Update: Glaube“: Der nächste Termin ist am Mittwoch, 19.08., um 20.00–21.45 Uhr im Pfarrzentrum Hösel. Anmeldung im Pfarrbüro Lintorf. Weitere Termine: 07.10., 24.11., 12.01.21, 04.03.21.

Gesprächsabende für Trauernde: Am 15.09., 20.10. und 17.11.2020, jeweils um 19.00 Uhr im Pfarrzentrum St. Johannes.

Waldmesse am 27.09.20 zu Erntedank in Schloss Linnep um 17 Uhr, vorher findet die Gemeindefahrt statt.

Hinweis: Diese Aufstellung ist ohne Gewähr. Bitte beachten Sie die kurzfristigen Ankündigungen in den Pfarrnachrichten und Aushängen.

Gottesdienste

Dies ist die Planung (Stand Ende Juli). Bitte achten Sie auf aktuelle Ankündigungen in den Pfarrnachrichten und auf unserer Web-Seite.

Heilige Messen (an den Wochenenden)

		1. und 3. Sonntag	2. und 4. Sonntag
Samstag	17.00 Uhr	St. Bartholomäus	St. Christophorus
Samstag	18.30 Uhr	St. Johannes (Anna)	St. Johannes (Anna)
Sonntag	9.30 Uhr	St. Christophorus	St. Johannes
Sonntag	11.00 Uhr	St. Johannes	St. Bartholomäus
Sonntag*	18.30 Uhr	St. Johannes (Anna)	St. Johannes (Anna)

Wenn es einen fünften Sonntag in einem Monat gibt, dann gilt im ersten Halbjahr die Ordnung für den 1. und 3. Sonntag, im zweiten Halbjahr die Ordnung für den 2. und 4. Sonntag.

Zurzeit findet keine heilige Messe in der Kirche St. Anna statt, in Klammern ist noch die frühere Verteilung der Gottesdienste angegeben.

* Die heiligen Messen am Sonntagabend werden erst im Laufe des Oktobers wieder aufgenommen.

Zurzeit ist eine Anmeldung für die heiligen Messen am Sonntag erforderlich.

Heilige Messen (werktags)

dienstags	10.00 Uhr	St. Bartholomäus,
mittwochs	09.30 Uhr	St. Johannes
donnerstags	10.00 Uhr	St. Christophorus
freitags	10.00 Uhr	St. Anna

Für die heiligen Messen an Werktagen ist keine Anmeldung erforderlich.

IMPRESSUM

Angerland aktuell	Pfarrbrief der katholischen Kirchengemeinde Sankt Anna, Ratingen
Herausgeber	Pfarrgemeinderat der katholischen Kirchengemeinde Sankt Anna, Ratingen
Redaktion	Christiane Atzpodien, Wilderich Freiherr von Ketteler Peter W. Meyer, Eberhard Nagler, Manfred Schrickel
Anschrift/Kontakt	Am Löken 67 · 40885 Ratingen Mail: Redaktion@kirche-angerland.de
Erscheinung und Auflage	Dreimal jährlich in einer Auflage von 6.300 Exemplaren
Redaktionsschluss nächste Ausgabe	Montag, 5. Oktober 2020

Sicher liefern Sie Ihre Beitrag so pünktlich wie immer – gerne auch sehr früh –, damit der Pfarrbrief rechtzeitig verteilt werden kann! Denken Sie bitte auch an die Einträge für unsere Terminübersicht.

Haftungsausschluss Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Gesamtherstellung Druckerei Preuß GmbH
Siemensstraße 12 · 40885 Ratingen
Telefon 02102 9267-0
www.preussdruck.de



BLEIBEN SIE IN KONTAKT



Pfarrbüros

Breitscheid · Alte Kölner Straße 16
Andrea Artmann
Telefon 1 75 56, Fax 18 52 99
Mail: buero-breitscheid@kirche-angerland.de

Bürozeit: dienstags 17.00 – 19.00 Uhr

Hösel · Bruchhauser Straße 2
Andrea Artmann und Andrea Ropertz
Telefon 6 05 40, Fax 89 64 39
Mail: buero-hoesel@kirche-angerland.de

Bürozeiten: Mo. bis Fr. 9.00 – 12.00 Uhr
Mi. und Do. 15.00 – 17.30 Uhr

Lintorf · Am Löken 67
Elvira Graute und Andrea Ropertz
Telefon 3 57 85, Fax 89 30 19
Mail: buero-lintorf@kirche-angerland.de

Bürozeiten: Mo. bis Fr. 9.30 – 12.00 Uhr
Mi. und Do. 15.00 – 17.30 Uhr

Pfarrzentren

Breitscheid · Alte Kölner Straße 16
Hausmeister: Andreas Oing, Telefon 73 09 32

Hösel · Eggerscheidter Straße 44b
Hausmeisterin: Irene Gattnar, Tel. 1 36 65 99

Lintorf · Am Löken 69
Hausmeisterin: Gabriele Oberem, Tel. 3 39 68

Kirchenmusik

Birgit Krusenbaum (Leitung)
Lintorf · Weidenstraße 4
Telefon 3 63 40
Mail: b.krusenbaum@kirche-angerland.de

Küster

Andreas Oing, **Breitscheid und Hösel**
Telefon 73 09 32

Engelbert Klappan, **Lintorf (St. Anna)**
Telefon 3 79 14

Anne Wiesenhöfer, **Lintorf (St. Johannes)**
Telefon 3 48 06

Seelsorgeteam

Benedikt Zervosen, leitender Pfarrer
Hösel · Bruchhauser Straße 2 · Telefon 6 05 40
Mail: zervosen@kirche-angerland.de

Jakub Kowalski, Kaplan
Lintorf · Am Löken 65 · Telefon 89 39 90
Mail: kowalski@kirche-angerland.de

Pfarrer i.R. Msgr. Friedhelm Keuser, Subdiar
Lintorf · Am Löken 63 · Telefon 9 39 96 68
Mail: mail@friedhelm-keuser.de

Jessica Lammerse, Pastoralreferentin & Referentin
für Ehepastoral im Kreisdekanat Mettmann
Lintorf · Edmund-Wellenstein-Straße 12
Telefon 01520 16 42 073
Mail: lammerse@kirche-angerland.de

Martin Kalff, Pastoralreferent
Lintorf · Anna-Fohrn-Straße 29
Telefon 5 28 11 93 · Mail: m.kalff@gmx.net

Kindergärten

Hösel · St. Christophorus
Eggerscheidter Straße 44, Telefon 6 05 88
Leitung: Mark Knopek (Vertr.)
Mail: kita-hoesel@kirche-angerland.de
Sprechzeiten: dienstags 14.00 – 16.00 Uhr
und nach telefonischer Absprache

Lintorf · St. Johannes
Am Löken 57, Telefon 3 55 40
Leiterin: Virginia Jansen
Mail: kita-johannes@kirche-angerland.de
Sprechzeiten: nach telefonischer Absprache

Büchereien

Breitscheid · im Pfarrzentrum · Alte Kölner Straße 16
Leiterinnen: Doris Kux und Sabine Burmann
sonntags 10.30 – 12.00 Uhr
donnerstags 15.00 – 17.30 Uhr

Hösel · im Pfarrzentrum · Eggerscheidter Straße 44b
Leiterin: Ute Rodemann, Telefon 99 46 28
mittwochs 15.00 – 17.00 Uhr

Lintorf · Konrad-Adenauer-Platz 24
Leiterin: Barbara Kugler, Telefon 1 47 08 81
sonntags 10.00 – 12.00 Uhr
mittwochs 16.00 – 18.00 Uhr